

ARBEITSMATERIAL

ZINNFIGUREN

3-77

KULTURBUND DER DDR

Zinnfiguren

Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik

Inhalt:

	Seite
Aussprache	
Gerhard Weinreich, Geschichte des Post- und Fernmeldewesens. Teil IV	5
Klaus Richter, Die Armee des Großherzogtums Warschau	12
Reinhold Müller, Heereskundliches und Kostümkundliches im „Simplizissimus“ des Hans Jakob Cristoffel von Grimmelshausen	21
Doris Garscha-Friedrich, Die erzgebirgische Bergmannstracht im 19. Jahrhundert	25
Informationen	
Hohe Auszeichnungen	31
Anerkennung für gute Arbeit	33
BAG Karl-Marx-Stadt	33
Aufruf zur regionalen Zinnfigurenausstellung 1978 in Karl-Marx-Stadt	34
Rege Ausstellungstätigkeit der Fachgruppe Meißen	35
Kreisfachgruppe Aue	35
Arbeitsplan des Bezirksfachausschusses Erfurt/Gera/Suhl	36
Treffen der Sammler der Bezirke Erfurt, Gera und Suhl mit Angehörigen	38
Fachgruppe in Gotha	38
Fachgruppe in Jena	38
Richtlinien für die Arbeit der Jury des Zentralen Fachausschusses Zinnfiguren	39
Mitteilungen des ZFA Zinnfiguren	44
Mitteilungen des ZFA Zinnfiguren	44
Unsere Diskussion	
Helmut Braune, Gedanken zu meiner Käthe-Kollwitz-Serie	46
Gerd Schulz, Dia-Serie über Orden	47
Hans-Günter Eschke, Bemerkungen zu Paul Kaisers Artikel „Wahrheit und Wirklichkeit in Schaubild und Zinnfigur“	47
Erwin Ortmann, 30 mm-Augenhöhe oder Gesamthöhe?	49
Erwin Ortmann, Hinweis	50
Hinweis	50
Fritz Kunter, Neue Figuren	51

Geschichte des Post- und Fernmeldewesen (IV.)

2.6. Die Epoche von der Herausbildung des sozialistischen Weltsystems bis zur Gegenwart

2.6.1. Besonderheiten der Epoche

Im Ergebnis des zweiten Weltkrieges entstehen neben der Sowjetunion weitere sozialistische Staaten. Damit beginnt die Entwicklung des Sozialismus zu einem Weltsystem, das immer mehr die welthistorische Entwicklung bestimmt. Die sozialen Gegensätze in den kapitalistischen Staaten verschärfen sich, es kommt zu einer Verschärfung der allgemeinen Krise des Kapitalismus. Durch die reaktionäre Politik des kalten Krieges, durch Blockbildungen gegen die sozialistischen Länder und viele andere Maßnahmen wollen die imperialistischen Kräfte die weitere Entwicklung des sozialistischen Weltsystems und die Vernichtung des Kolonialsystems aufhalten. Es gelingt ihnen nicht.

Nach der Zerschlagung des Faschismus und nach opferreichen revolutionären Kämpfen beginnen die neu entstandenen sozialistischen Staaten mit dem Aufbau eines sozialistischen Post- und Fernmeldewesens. Dieser Prozeß ist auf der Grundlage der veränderten Produktionsverhältnisse mit einer zunehmenden Integration auch der informationellen Systeme und Prozesse der sozialistischen Länder verbunden (zum Beispiel Schaffung des Systems ESER – Einheitliches System der elektronischen Rechnetechnik – durch die Mitgliedstaaten des RGW). Nach dem zweiten Weltkrieg nimmt die technisch-wissenschaftliche Revolution einen immer stärkeren Einfluß auf die Entwicklung, so daß es zu einem beschleunigten Aufstreben der Produktivkräfte kommt. Für das Post- und Fernmeldewesen sind neuartige Maschinensysteme wie Gabelstapler, Kabelpflüge, Briefverteilmaschinen, Koordinatenschalter, elektronische Amtssysteme usw. von entscheidender Bedeutung. Sie führen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität. Durch die Einführung der Lasertechnik, der elektronischen Datenverarbeitung, des Farbfernsehens, durch Nachrichtensatelliten usw. kommt es zu immer mehr vervollkommenen informationellen Systemen.

2.6.2. Daten zur Geschichte des Post- und Fernmeldewesens

- | | |
|----------------|--|
| 1945
13. 5. | Mit sowjetischer Hilfe nimmt der Sender Berlin seine Sendetätigkeit wieder auf. |
| 1945
15. 5. | Der Deutsche Demokratische Rundfunk beginnt seine Arbeit. |
| 1945
30. 5. | Erstmalig wieder demokratische Wahl einer Betriebsvertretung der Berliner Postler. |
| 1945
27. 7. | Befehl Nr. 17 der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAiD) über die Errichtung von Zentralverwaltungen. |
| 1945
8. 9. | Die Zentralverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen der SBZ nimmt ihre Arbeit auf; Gründung der Deutschen Post. |

- 1945 Einführung des Kennzeichens der neuen Deutschen Post (DP):
15. 9. gelbe Farbe, Posthorn mit vier Blitzen.
- 1945 Wiederinbetriebnahme des Senders Leipzig; unabhängig davon
15. 9. wird im Bereich der damaligen Sowjetischen Besatzungszone auf
Grund des Befehls 78 der SMAiD mit dem Aufbau eines Draht-
funknetzes begonnen.
- 1945 Mit dem Befehl Nr. 78 wird den am 18. 8. 1945 von der SMAiD
27. 9. gebildeten Selbstverwaltungen die Verantwortung für den Betrieb
der Rundfunksender übertragen.
- 1945 Die neugegründeten Oberpostdirektionen (OPD) nehmen ihre
1. 10. Arbeit auf.
- 1945 Eröffnung des Briefverkehrs zwischen allen Besatzungszonen.
25. 10.
- 1946 Die ersten Postleitzahlen nach dem Kriege werden im Gebiet
15. 1. der damaligen SBZ eingeführt.
- 1946 Ausgabe von einheitlichen Postwertzeichen (außer der französi-
1. 2. schen Zone).
- 1946 Eröffnung des Briefverkehrs mit allen Ländern, ausgenommen
1. 4. Japan und Spanien.
- 1946 Erste Luftpostbeförderung mit einem Strahltriebwerkflugzeug
22. 6. (Düsenflugzeug) in den USA von Schenectady nach Washington.
- 1947 Der Weltpostverein wird eine Spezialorganisation der Vereinten
Nationen.
- 1949 Übernahme des gesamten Zeitungs- und Zeitschriftenvertriebs
1. 4. durch die DP und Gründung des Postzeitungsvertriebs (PZV).
- 1949 Gründung der DDR; Bildung des Ministeriums für Post- und
1. 10. Fernmeldewesen (MPF); Friedrich Burmeister als Minister be-
rufen.
- 1949 Gründung der Internationalen Vereinigung der Gewerkschaften
27. — der Post-, Telefon-, Telegraf- und Radio-Arbeiter im Welt-
19. 10. gewerkschaftsbund.
- 1950 Aufnahme des internationalen Luftpostdienstes in der DDR; die
1. 3. Luftpostbeförderung übernehmen zunächst die Sowjetunion
(Aeroflot), die Volksrepublik Polen (LOT) und die Tschechoslo-
wakische Sozialistische Republik (ČSA).
- 1950 Der neue Kopenhagener Wellenplan tritt in Kraft.
- 1950 Abschluß von Post- und Fernmeldeabkommen zwischen der DDR
1. 7. und der Sowjetunion in Moskau.
- 1950 Abschluß von Post- und Fernmeldeabkommen zwischen der DDR
25. 8. und der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik.
- 1950 Wiederaufnahme des öffentlichen Seefunkdienstes zwischen
1. 9. Schiffen und der Küstenfunkstelle Rügen-Radio.
- 1951 Abschluß von Post- und Fernmeldeabkommen zwischen der DDR
30. 1. und der Volksrepublik Bulgarien.
- 1951 Abschluß von Post- und Fernmeldeabkommen zwischen der DDR
3. 2. und der Volksrepublik Polen.

- 1951 21. 12. Inbetriebnahme der ersten Fernseh-Dezimeterstrecke in der DDR zwischen Berlin-Adlershof und Berlin-Stadthaus.
- 1952 29. 2. Aufnahme des Fernsehprobetriebes in Berlin-Adlershof; es wird mit einer 625-Zeilen-Norm gearbeitet.
- 1952 25. 3. Abschluß von Post- und Fernmeldeabkommen zwischen der DDR und der Ungarischen Volksrepublik.
- 1952 10. 4. Wiederaufnahme der Kraftkursposten in der DDR nach dem zweiten Weltkrieg auf der Strecke Magdeburg — Berlin.
- 1952 12. 7. Aufbau der ersten größeren Selbstwählfernverkehrsverbindung (SWFV) zwischen Frankfurt (Main) und Düsseldorf.
- 1952 14. 8. Bildung des Staatlichen Rundfunkkomitees der Deutschen Demokratischen Republik.
- 1952 31. 10. Abschluß von Post- und Fernmeldeabkommen zwischen der DDR und der Rumänischen Volksrepublik.
- 1952 15. 12. Das Fernsehzentrum Berlin-Adlershof nimmt den ständigen Fernsehbetrieb auf; in Berlin gibt es 75 Fernsehgeräte, zehn Jahre später gibt es in der DDR rund 2 Millionen Fernsehgeräte.
- 1953 1. 1. Bildung der Bezirksdirektionen für Post- und Fernmeldewesen (BPF) in der DDR.
- 1953 Beginn des Aufbaues eines UKW-Sendenetzes in der DDR.
- 1953 1. 7. Inkrafttreten neuer Vorschriften des Weltpostvertrages im Auslandspostverkehr.
- 1953 Ausstrahlung der ersten Farbfernsehsendungen in den USA.
- 1953 30. 8. Inbetriebnahme des Fernsehenders Leipzig.
- 1954 1. 6. Einführung der allgemeinen Freizügigkeit im Sparverkehr der DDR.
- 1954 1. 7. Gründung des Arabischen Postvereins.
- 1955 10. 3. Einführung des Postmietbehälterverkehrs in der DDR.
- 1955 In der DDR ist wieder ein vollautomatisches Fernschreibnetz aufgebaut.
- 1955 Die DDR und die BRD werden Mitgliedsländer des Weltpostvereins.
- 1955 17. 8. Aufnahme des uneingeschränkten Telegrafie-, Fernsprech- und Fernschreibverkehrs der DDR mit dem Ausland.
- 1955 28. 10. Verordnung über Rundfunkgebührenbefreiung in der DDR.
- 1956 25. 9. Inbetriebnahme des ersten Fernsprechseekabels zwischen Nordamerika und Europa.
- 1956 30. 9. Einführung des Behälterverkehrs im Bahnpostdienst der DDR erstmalig auf der Strecke Leipzig — Oschatz, wobei die Rollbehälter mit Gabelstapler in die Bahnpostwagen verladen werden.
- 1957 Gründung der „Organisation für die Zusammenarbeit der sozialistischen Länder auf dem Gebiet des Post- und Fernmeldewesens“.

- 1957 Die in der DDR am 19. 9. 1955 gegründete „Deutsche Lufthansa“
16. 7. (später in „Interflug“ umgebildet) nimmt den Inlandsflugverkehr auf und damit die eigenstaatliche Luftpostbeförderung; bald darauf beginnt die Errichtung grenzüberschreitender Luftpostlinien.
- 1958 Wiedereröffnung des im zweiten Weltkrieg zerstörten Post-
1. 8. museums in Berlin, der Hauptstadt der DDR.
- 1960 In den USA beobachtet T. H. Maimann erstmals den Laser-Effekt
(in den folgenden Jahren werden auch Laser-Fernsprecher in Betrieb genommen).
- 1960 Gründung der „Intervision“ (Teilorganisation der OIRT) als
30. 1. Einrichtung für den internationalen Fernsehprogrammaustausch der sozialistischen Länder.
- 1960 Die USA starten den ersten aktiven Nachrichtensatelliten vom
Okt. Typ „Courir 1 B“, der jedoch nur militärischen Zwecken dient.
- 1960 Im USA-Staat Illinois wird die erste vollelektronische Vermitt-
Nov. lungstelle (mit 50 Teilnehmern) in Betrieb genommen.
- 1961 In der Sowjetunion erscheint die erste Kosmonauten-Motivmarke.
12. 4.
- 1962 Erste Weitverbindung im SWFV der DDR zwischen Leipzig und
25. 2. Berlin in Betrieb genommen.
- 1962 Aufnahme der ersten grenzüberschreitenden Fernschreibfernwahl
15. 4. nach 1945 zwischen der DDR und der ČSSR.
- 1962 Die USA stellen mit dem Fernsehsatelliten „Telstar I“ versuchs-
weise die erste interkontinentale Fernsehverbindung her; der Fernsehsatellit „Telstar I“ hat eine Sendeleistung von 2 W; 1963 gelingt es, die erste interkontinentale Farbfernsehsendung zu übertragen.
- 1962 Die erste elektronische indirekt gesteuerte Vermittlungseinrich-
9. 5. tung in der DDR wird in den öffentlichen Verkehr des Berliner Ortsnetzes einbezogen.
- 1963 Einführung der Lochkartentechnik im Postzeitungsvertrieb der
1. 3. DDR.
- 1964 Beginn des regelmäßigen Stereo-Rundfunk-Versuchsprogramms
15. 9. auf der „Berliner Welle“.
- 1964 1. 10. Einführung der neuen Postleitzahlen in der DDR.
- 1965 Start des ersten sowjetischen Nachrichtensatelliten „Molnija 1“
23. 4. (kommerzieller stationärer Satellit).
- 1965 Start des ersten amerikanischen Nachrichtensatelliten für kom-
28. 6. merzielle Zwecke vom Typ „Early Bird“ (Intelsat I).
- 1966 In der DDR ist die Umstellung aller Vermittlungsstellen auf
Wahlbetrieb abgeschlossen.
- 1966 Regierungsabkommen zwischen DDR und UdSSR über die Zu-
19. 10. sammenarbeit auf dem Gebiet des Nachrichtenwesens abgeschlossen.

- 1967 Einführung des Farbfernsehens in mehreren europäischen Staaten, ohne daß man sich auf ein einheitliches Fernsehsystem einigt.
- 1967 19. 10. Abschluß eines Regierungsabkommens zwischen der DDR und der Vereinigten Arabischen Republik (Ägypten) über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Postwesens.
- 1968 1. 1. Koordinierungsvereinbarung zwischen dem MPF und dem Ministerium für Verkehrswesen über die Zusammenarbeit zwischen Deutscher Post und Deutscher Reichsbahn auf dem Gebiet der Postbeförderung in Kraft; auf der Strecke Dresden – Berlin beginnt erster großtechnologischer Versuch der Kleingut- und Zeitschriftenbeförderung in Großcontainern.
- 1968 16. 3. Abschluß eines Regierungsabkommens zwischen DDR und Republik Guinea über Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Post- und Fernmeldewesens.
- 1968 9. 4. Sozialistische Verfassung der DDR in Kraft getreten.
- 1968 22. 10. Abschluß eines Regierungsabkommens zwischen der DDR und der Vereinigten Arabischen Republik (Ägypten) über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Fernmeldewesens
- 1969 2. 1. Eröffnung der ersten zwischenstaatlichen Selbstwählfernverkehrsverbindung der DDR im öffentlichen Fernspreverkehr zwischen dem Ortsnetz Berlin und dem Ortsnetz Warschau.
- 1969 15. 4. Abschluß eines Abkommens zwischen DDR und Volksrepublik Bulgarien über Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Post- und Fernmeldewesens.
- 1969 19. 4. Gründung des Philatelistenverbandes der DDR im Kulturbund.
- 1969 23. 4. Abschluß eines Abkommens zwischen DDR und Ungarischer Volksrepublik über Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Post- und Fernmeldewesens.
- 1969 Mai In Berlin-Baumschulenweg beginnen in der DDR die ersten Versuche mit Funkwagen die Telegrammzustellung zu beschleunigen.
- 1969 19. 9. Aufnahme des Selbstwählfernverkehrs zwischen Moskau und Berlin.
- 1969 3. 10. Einführung des Farbfernsehens in der DDR.
- 1971 Januar In der Sowjetunion werden Postleitzahlen eingeführt.
- 1971 Okt. Im Postbetriebsdienst der DP werden Zahlkarten für Klarschriftleser eingeführt.
- 1971 15. 11. Die DDR unterzeichnet gemeinsam mit der UdSSR und weiteren sozialistischen Staaten das Abkommen über die Schaffung des internationalen Systems und der Organisation für kosmische Fernmeldeverbindungen „Intersputnik“ in Moskau.
- 1972 16. 6. Abschluß eines Regierungsabkommens zwischen DDR und Volks-Kongo über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Post- und Fernmeldewesens.

- 1973 16. 1. — Durchführung des Versuchsverkehrs mit Straßenposten auf der
31. 3. Strecke Leipzig — Gera — Saalfeld, um die Lücken im Bahnpost-
verbindungsnetz zu schließen.
- 1973 3. 4. Das veränderte Kräfteverhältnis in der Welt und die wachsende
internationale Autorität der DDR bewirken, daß die DDR als
Mitglied des Internationalen Fernmeldevereins aufgenommen
wird.
- 1973 1. 5. In den Bezirken Frankfurt (Oder) und Gera beginnt ein groß-
technologischer Versuch für das neue Verlagsstück-Verfahren
(teilautomatisiertes Ettikettieren bestimmter Presseerzeugnisse
mit Hilfe der EDV).
- 1973 4. 5. Abschluß eines Regierungsabkommens zwischen DDR und
Koreanischer Volksdemokratischer Republik über die Zusam-
menarbeit auf dem Gebiet des Post- und Fernmeldewesens.
- 1973 1. 6. Die DDR wird gleichberechtigt anerkanntes Mitglied des Welt-
postvereins.
- 1974 An dem in Lausanne stattfindenden Weltkongreß nimmt vom
22. 5. bis 5. 7. erstmals eine Regierungsdelegation der DDR teil.
- 1975 9. 2. Auf Beschluß des Ministerrats der DDR wird der Ehrentag der
Werk tätigen des Post- und Fernmeldewesens eingeführt.
- 1975 17. 5. Der Internationale Fernmeldeverein führt den Weltfernmeldetag
ein.

2.6.3. Hinweise auf Darstellungsmöglichkeiten mit Zinnfiguren

Deutsche Demokratische Republik: Obergehilfin 1965: Kappe dunkelblau, Mitte vorn Emblem der DDR, umgeben von silbernen Eichenblättern; Jacke einreihig mit Revers, dunkelblau mit orangerot eingefärbten dunkelblauen Kragenspiegeln mit je zwei silbernen Sternen; graue Bluse; gelbmetallene Knöpfe; Rock dunkelblau, Schuhe und umgehängte Tasche schwarz. — Inspektor: Schirmmütze dunkelblau mit dunkelblauem Mützenband, Mitte vorn Emblem der DDR, umgeben von goldenen Eichenblätter, orangerote Biesen; Jacke einreihig mit Revers, dunkelblau mit orangerot eingefärbten dunkelblauen Kragenspiegeln mit je einem goldenen Winkel und einem goldenen Stern; graues Hemd; blauer Binder, gelbmetallene Knöpfe, lange schwarze Hose, schwarze Schuhe.

3. Abschließende Betrachtungen

Eine vergleichende Betrachtung der Entwicklung des Post- und Fernmeldewesens zeigt, daß nur in den Ländern, in denen die Arbeiterklasse ihre historische Mission erfüllt hat, das Post- und Fernmeldewesen den Interessen der Volksmassen, der Völkerverständigung und der Erhaltung des Weltfriedens dient. Die Richtigkeit dieser Erkenntnis zeigt beispielsweise der Verlauf der entgegengesetzten Entwicklungswege des Post- und Fernmeldewesens in den beiden deutschen Staaten. Während 1945 in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone nach der Zerschlagung des faschistischen Deutschlands die Arbeiterklasse die richtigen Lehren aus der Geschichte zog und eine völlig neue demokratische Post schuf, wurde in den damaligen drei westlichen Besatzungszonen die Deutsche Bundespost gebildet, von der die staatsmonopolistischen Traditionen der ehemaligen Deutschen Reichspost weitergeführt werden.

Erstmalig in der deutschen Geschichte dient in unserer Deutschen Demokratischen Republik das Post- und Fernmeldewesen bereits seit dreißig

Jahren dem Wohle des ganzen Volkes. Beim Vergleich der zusammengetragenen Daten wird erkennbar, daß sich unser sozialistisches Post- und Fernmeldewesen seit der Gründung der Deutschen Post am 8. 9. 1945 weit- aus stürmischer entwickelte als in den vielen zurückliegenden Jahrhunderten unter den einander ablösenden feudalen, absolutistischen, bourgeoisen und faschistischen Machhabern.

4. Literaturangaben

- 1) Post-Taschenbuch 1978, Horst Hille, Transpreß VEB Verlag für Verkehrswesen, Berlin 1967
- 2) Erdball ohne Grenzen, Wolfram Grallert, URANIA-Verlag, Berlin 1963
- 3) Lexikon Philatelie, Wolfram Grallert, Waldemar Gruschke, Transpreß VEB Verlag für Verkehrswesen, Berlin 1971
- 4) Grundlagen der Ökonomik des Transport- und Nachrichtenwesens, Dr. Gerhard Rehbein, Dr. Hermann Wagener, Transpreß VEB Verlag für Verkehrswesen, Berlin 1967
- 5) Vom Feuerzeichen zur Fernschreibmaschine, Willy Böhme, URANIA-Verlag, Leipzig 1955
- 6) Geschichte des Bezirks der Oberpostdirektion Halle (Saale), Paul Hoffmann, Akademischer Verlag Halle, Halle (Saale) 1935
- 7) Trommeln — Telefone — Transistoren, Karl-Heinz Rumpf, VEB Verlag Technik, Berlin 1971
- 8) Elektronik — woher — wohin, Wolfgang Glaser, VEB Fachbuchverlag Leipzig, Leipzig 1966
- 9) Forscher — Funker — Ingenieure, Walter Conrad, VEB Fachbuchverlag Leipzig, 1969
- 10) Weltgeschichte in Daten, Autorenkollektiv, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1965
- 11) ... ich verbinde, Heinz Sternberg, URANIA-Verlag, Leipzig 1961
- 12) Postgeschichte der Stadt Halle (13 Teile), K. Richter (FBA Halle), Betriebszeitung PF-Impuls; Jahrgang 1969 Nr. 8, 10., 12, 15, 16, 18, 22, 23, 25; Jahrgang 1970 Nr. 2, 4, 5, 6
- 13) Freunde halfen nach der Stunde Null (6 Teile), Roland Rieck (Ingenieurbüro für Rationalisierung der DP Halle), Betriebszeitung PF-Impuls, Jahrgang 1970 Nr. 14, 15, 17, 18, 19, 20
- 14) An der Wiege des elektrischen Telegraphen, Ernst Feyerabend, VDI-Verlag GmbH, Berlin 1933
- 15) Apparatetechnik, Autorenkollektiv, VEB Fachbuchverlag Leipzig 1955
- 16) Fachkunde für Kabelmechaniker, Autorenkollektiv, VEB Verlag Technik, Berlin 1968
- 17) Ausgewählte Beiträge, verschiedene Autoren, Zeitschrift „Die Deutsche Post“, Jahrgang 1956 bis 1975, Heft 7

- 18) Mitteilungen des Postmuseums Berlin, 1967, Band 2: Zur Ablösung der Taxischen Postgerechtsame (1867), Erwin Wöllmann; Zur Geschichte der Telegrafie von ihren ersten Anfängen bis zu den ersten elektromagnetischen Telegrafen, Christel Kaiser; Arbeits- und Lebensbedingungen der Beschäftigten der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung in der Zeit der Vorbereitung des ersten Weltkrieges, Erwin Wöllmann
- 19) Mitteilungen des Postmuseums Berlin, 1970, Band 3 4: Fernsehen unterm Hakenkreuz, Teil I, Manfred Hempel; Zur Entwicklung der elektrischen Telegrafie von der Mitte des 19. bis zu den 30er Jahren unseres Jahrhunderts, Christel Kaiser; Kleine Zeittafel zur Entwicklung des Post- und Fernmeldewesens in der DDR (1945 – 1969), Autorenkollektiv
- 20) Der Beitrag der DP beim Aufbau des Deutschen Demokratischen Rundfunks – eine Bilanz über 30 Jahre, Wolf Kahle, als Manuskript 1975
- 21) Fernsehen unterm Hakenkreuz, Teil II, Manfred Hempel als Manuskript 1975

Klaus Richter

Die Armee des Großherzogtums Warschau Teil 2

Zeichnungen: Wolfgang Friedrich

Am 28. November 1806 ritt Joachim Murat an der Spitze der französischen Kavallerie in Warschau ein, an seiner Seite Prinz Joseph Poniatowski. Das war für Polen der Tag der Befreiung von jahrelanger Fremdherrschaft und Unterdrückung. Nun galt es, einen neuen polnischen Staat zu gründen und zu festigen. Mit ungeheurer Begeisterung und Opferfreudigkeit ging das polnische Volk an dieses Werk. In kürzester Frist entstand eine polnische Armee von über 30 000 Mann, fast ausschließlich durch Opfer und Spenden des Volkes, Generäle, Offiziere und Unteroffiziere waren reichlich vorhanden, sie kamen meist aus den Reihen der Legionen. Trotz Hungersnot brachte man die Rationen für die französischen und die eigenen Truppen auf. Diese junge polnische Armee nahm an den Kämpfen um Danzig bis zur Schlacht bei Friedland teil. Im März 1807 ließ Napoleon noch das Regiment der polnischen Chevaulegers aufstellen und teilte es seiner Garde zu.

Natürlich gab es auch andere Meinungen. Eine kleine Gruppe des Hochadels hielt sich zurück, teils aus Eifersucht auf die Offiziere aus den Reihen der Legion, teils aus Furcht, daß alles wieder Zusammenbricht, wenn die französischen Truppen einmal wieder abziehen würden. Napoleon hätte gern den polnischen General Kosciuszko, der als Emigrant in Paris lebte, verpflichtet, da er sich von dessen Person einen günstigen Einfluß auf das polnische Volk versprach. Kosciuszko hielt aber nichts von Napoleon: „Er ist ein Despot. Er wird nichts für uns tun, er denkt nur an sich und seinen persönlichen Ehrgeiz. Er wird nichts schaffen, was von Dauer ist!“ als Bedingung für eine Mitwirkung stellte der General die Abschaf-

fung der Leibeigenschaft in Polen und die Wiederherstellung des polnischen Staates in seinen alten Grenzen. Doch letzteres lag nicht in Napoleons Absicht.

Der Kaiser selbst tat zunächst herzlich wenig, um sich die Sympathien des polnischen Volkes zu erhalten. Er kam erst am 17. Dezember nachts und in aller Stille nach Warschau, wohl um den Begeisterungstürmen aus dem Wege zu gehen und sich nicht allzu sehr zu verpflichten. Auch behandelte er anfangs Polen nicht wie ein befreites sondern wie ein besiegt Land und preßte es rücksichtslos aus. Das Verhalten seiner Soldaten war anmaßend. Trotz der Opfer des polnischen Volkes und des Einsatzes seiner jungen Armee brachte der Friede von Tilsit, der diesen Feldzug beendete, den Polen nur eine höchst mittelmäßige Erfüllung ihrer Träume: das Großherzogtum Warschau!

Dieser neue polnische Staat setzte sich ausschließlich aus ehemals polnischen Gebieten zusammen, die bei der 3. Teilung an Preußen gefallen waren. Er umfaßte ganze zwei Millionen Einwohner. Rußland behielt seinen Anteil von der Teilung Polens, ja, es bekam noch von den preußischen Gebieten etwas hinzu, auch Österreich brauchte nichts abzutreten. Aus Rücksicht auf beide Länder wagte man nicht einmal, das neue Staatsgebilde „Polen“ zu nennen. Die besten Ländereien reservierte sich der Kaiser und beschenkte damit seine Marschälle und Generäle. Landesherr wurde der sächsische König als Großherzog von Warschau. Das Land bekam eine gesetzgebende Versammlung mit zwei Kammern, die Leibeigenschaft wurde aufgehoben, der „Code Napoléon“ eingeführt. Auch nach dem Wiener Kongreß blieb dieser in Kraft, so daß ein nicht unbedeutender Schritt zu Beseitigung des Feudalismus getan worden war. Die Armee des Großherzogtums bestand aus drei Divisionen zu je vier Regimentern Infanterie, zwei Regimentern Kavallerie und einem Bataillon Artillerie. Oberbefehlshaber und Kriegsminister wurde Prinz Poniatowski. Die Armee zählte 38 000 Mann.

Anfangs ließ Napoleon den Marschall Davout mit seiner Armee im Großherzogtum sozusagen als Vizekönig zurück, da er keine sehr hohe Meinung von Poniatowski hatte. Als der Kaiser dann aber sah, daß sich die Dinge im Großherzogtum Warschau günstig anließen, daß die Polen alles taten, um ihm ihre Dankbarkeit zu beweisen, berief er Davout und seine Armee nach Schlesien ab. Dadurch wurden dem Land die Stationierungskosten der fremden Truppen erspart, auch übernahm der Kaiser ein Drittel der Kosten für das polnische Heer, sicher ein Zeichen seiner Zufriedenheit.

Die alte polnische Legion in Italien war im Frühjahr 1807 in langen Märschen bis Schlesien gekommen und hatte sich dort im Verband der Armee des Königs Jérôme von Westfalen, Bruder Napoleons, im Kampf gegen Russen und Preußen ausgezeichnet. Die Legion wurde nach Friedensschluß reorganisiert, auf 6 000 Man verstärkt (drei Regimente Infanterie, ein Regiment Lanciers) und erhielt den Namen „Weichsel-Legion“. Auf eine von Napoleon veranlaßte Befragung erklärte die Legion einstimmig, sie wolle der Armee des Großherzogtums Warschau beitreten. Der Kaiser genehmigte das jedoch nicht. Er ließ die Legion in französischem Sold und schickte sie nach Kassel.

1808 begann der Feldzug in Spanien. Napoleon brauchte wieder Soldaten. Außer der Weichsel-Legion und den polnischen Chevaulégers, die er bereits nach Spanien beordert hatte, verlangte der Kaiser von der polnischen Regierung eine weitere Division, die von der polnischen Armee abgetrennt werden sollte. Man wagte keinen Widerspruch, machte aber im Gedenken

an die traurigen Ereignisse von St. Domingo zur Bedingung, daß die polnischen Truppen nicht außerhalb des Kontinents verwendet werden dürfen. Insgesamt waren es 16 000 polnische Soldaten, die am Spanienfeldzug teilnahmen. Diese Zahl mußte durch Nachschub aus Polen ständig auf der gleichen Höhe gehalten werden. Gleichzeitig zog der Kaiser die französischen Besatzungen aus den östlichen Festungen Danzig, Glogau, Stettin und Küstrin ab. Das Großherzogtum Warschau mußte diese durch seine am besten ausgerüsteten Regimenter ersetzen, so daß schließlich im Lande nur 12 000 Mann mangelhaft ausgerüsteter polnischer Truppen und ein schwaches sächsisches Kontingent blieben.

Eine Schilderung der spanischen Kriegshandlungen, soweit sie die polnischen Truppen betrafen, würde hier zu weit führen. Bekannt ist die Attacke der polnischen Chevaulégiers der Kaisergarde bei Somo-Sierra sowie der Anteil der Weichsel-Legion an beiden Belagerungen Saragossas, wo diese ein Drittel ihres Bestandes verlor. Die Polen kämpften in Spanien, so fern ihrer Heimat, mit rücksichtslosem Einsatz. Sie waren der Schrecken der Spanier, die beispielsweise den Lanciers der Weichsel-Legion den Beinamen „Lanzenreiter der Hölle“ gaben. Es ist wohl als besonders tragisch zu bezeichnen, daß die so freiheitsliebenden Polen mit ganzem Einsatz halfen, die Spanier zu unterwerfen, ein Volk, das im Kampf um ihre Freiheit für ganz Europa ein Beispiel gab. Die Polen glaubten fest daran, in Spanien die Freiheit ihrer Nation zu verteidigen, wurden aber in die Eroberungspolitik des französischen Kaiserreichs eingespannt und als Büttel gegen die um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Spanier mißbraucht. Bis zu ihrer Abberufung aus Spanien im Frühjahr 1812 angesichts des bevorstehenden Einfalls in Rußland können die Verluste der Polen in Spanien mit 40 000 Mann beziffert werden, wobei man vielleicht die Ausfälle bei den endlos langen Märschen ins ferne Spanien, deren Strapazen die meist blutjungen Rekruten noch nicht gewachsen waren, berücksichtigen muß.

Das Großherzogtum Warschau mußte inzwischen seine erste Bewährungsprobe bestehen. 1809 hatte Österreich Napoleon den Krieg erklärt und war in Sachsen, Bayern und Oberitalien eingedrungen. Eine weitere Armee wandte sich gegen Warschau. Bekanntlich standen im Großherzogtum nur schwache Streitkräfte. Allerdings befand sich Napoleon zu dieser Zeit im Bündnis mit Rußland. Eine russische Armee sollte den Polen gegen die Österreicher helfen. Die russischen Generäle jedoch sympathisierten mit ihren früheren Verbündeten, den Österreichern, und enthielten sich jeglicher Kampfhandlungen, ja, sie unterstützten die Österreicher offen und heimlich, wo immer es ihnen möglich war. So waren die Polen völlig auf sich allein gestellt. Gegen die österreichische Übermacht war zunächst nur hinhaltender Widerstand möglich, sogar Warschau mußte anfangs aufgegeben werden. Im Laufe des Feldzugs jedoch verstärkte sich die polnische Armee ständig. Unter Poniatowskis Oberbefehl kämpften die Soldaten tapfer mit wechselndem Erfolg.

Der Feldzug von 1809 endete schließlich für die Polen erfolgreich. Die Österreicher wurden aus dem gesamten Gebiet des Großherzogtums verdrängt, große Teile Galiziens befreit. Beim siegreichen Einzug in das befreite Krakau wäre es ohne das diplomatische Geschick des Prinzen Poniatowski um ein Haar zu einem bewaffneten Konflikt mit den „verbündeten“ Russen gekommen, denn beide, Polen und Russen, beanspruchten Krakau für sich. Dabei zeichnete sich bereits deutlich der kommende Konflikt ab. Im Frieden von Schönbrunn erkannte dann Napoleon mit

Rücksicht auf Rußland den Polen nur die Gebiete Galiziens zu, die sie selbst den Österreichern abgewonnen hatten. Immerhin vergrößerte sich das Großherzogtum Warschau um weite Teile Galiziens und um das Gebiet um Krakau mit einem Bevölkerungszuwachs von zwei Millionen. Durch Aufstellung neuer Truppenteile in den befreiten Provinzen vergrößerte sich die polnische Armee um sechs Infanterie-, sieben Lanciers- und zwei Husarenregimenter sowie um ein Kürassierregiment. Bei Napoleon stand nun die polnische Nation und ihre Führung in höchstem Ansehen. Er schickte Waffen und Ausrüstungen und überhäufte den Prinzen und seine Generäle mit Auszeichnungen.

Es gab keine lange Atempause. Angesichts der drohenden Auseinandersetzung mit Rußland forderte Napoleon von dem jungen polnischen Staat die ständige Vergrößerung und Verbesserung der Armee, die Instandsetzung der Festungen sowie die Anhäufung von Vorräten und Kriegsmaterial. Die polnische Armee wurde bis 1812 auf folgende Stärke gebracht:

17 Infanterieregimenter, 17 Kavallerieregimenter (11 Lanciers, 3 Reitende Jäger, 2 Husaren, 1 Kürassier), 2 Artillerieregimenter, außerdem noch einige Spezialtruppen.

Auch die in französischem Sold stehenden Truppenteile mußten vom polnischen Volk auf der vollen Höhe ihres Mannschaftsbestandes gehalten werden. Es handelte sich um die inzwischen auf vier Infanterie- und zwei Lanciersregimenter angewachsene Weichsel-Legion sowie um das auf 2 000 Mann verstärkte Regiment der polnischen Chevalulégiers der Kaisergarde.

Damit stellte dieses kleine Land von vier Millionen Einwohnern auf Befehl Napoleons 1812 schließlich 75 000 Mann ins Feld. Um diese Zahl von Soldaten aufzubringen, mußte auf viel zu junge Jahrgänge zurückgegriffen werden. Viele dieser jungen Menschen starben infolge der ihnen zugemuteten Strapazen an Erschöpfung und an Krankheiten, bevor sie überhaupt zum Einsatz kamen. Die Kosten dieser Armee waren höher als die Gesamteinnahmen des polnischen Staates. Man verzichtete auf den Sold und verpflegte sich selbst. Das Volk opferte das Äußerste und bewies Napoleon seine Dankbarkeit und Treue. Vollens unerträglich wurden die Leiden des polnischen Volkes, als sein Land monatelang Aufmarschgebiet der Grande Armée wurde. Das kleine Land sogen die Franzosen in ökonomischer und militärischer Hinsicht gnadenlos aus.

Beim Aufmarsch gegen Rußland wurde die Masse der polnischen Armee als 5. Korps unter General Poniatowski der Grande Armée zugeteilt. Das Korps stand zusammen mit einem sächsischen und einem westfälischen Korps unter dem Oberbefehl des Königs Jérôme gegenüber Grodno am Njemen. Die übrigen polnischen Truppen wurden verschiedenen französischen Verbänden zugeteilt. Die aus Spanien abberufene Weichsel-Legion kam zur Kaisergarde.

Am 23. Juni 1812 erließ Napoleon seine berühmte Proklamation an die Armee: „Der 2. Polnische Krieg hat begonnen. Der erste hat zu Friedland und Tilsit geendet, der zweite wird den unheilvollen Einfluß Rußlands auf Europa beenden!“ Am Abend des 23. Juni begann unter dem Oberbefehl des Kaisers der Übergang des Korps Davout über den Njemen bei Kowno unter Beteiligung polnischer Truppen. Für Polen brachte gleich der Beginn des russischen Feldzugs einen großen Erfolg: die Eroberung Litauens und seine Vereinigung mit dem Großherzogtum Warschau.

Sofort betrieb der Kaiser auch dort die Aufstellung neuer Truppen, aber das Ergebnis enttäuschte zutiefst. Die ganze Ausbeute waren fünf Regimenter Infanterie und vier Lanciersregimenter, zusammen knapp 12 000 Mann. Es fehlte die Begeisterung, die in Polen so glänzende Erfolge gezeitigt hatte. Die durchziehenden Truppen verscherzten sich bei der Bevölkerung alle Sympathien durch ihr schändliches Verhalten. Man neigte mehr zu den Russen. In der russischen Armee gab es keine Überläufer, die sich den neuen Formationen angeschlossen hätten. Man ahnte wohl, wie es um die Aussichten Napoleons stand.

Auch an dieser Stelle würde es viel zu weit führen, den Anteil der polnischen Truppen an den folgenden Ereignissen zu schildern. Sie waren überall dabei und wurden immer dorthin gestellt, wo die schwerste Last des Kampfes zu tragen war. Nach der Einnahme von Smolensk, an der auch wieder polnische Truppen entscheidend beteiligt waren, fand ein Kriegsrat beim Kaiser statt. Gegen den Rat vieler Generäle entschied Napoleon sich trotz der vorgerückten Jahreszeit für den Marsch auf Moskau. Bei dieser Gelegenheit bat Fürst Poniatowski den Kaiser, sein durch blutige Verluste, durch Seuchen und Krankheiten sowie durch die Abgabe der Division Dabrowski auf 12 000 Mann zusammengeschrumpftes Korps am weiteren Vormarsch nicht teilnehmen zu lassen. Er erbot sich, mit den Resten seines Korps die Gegend von Kiew zu besetzen, um den rechten Flügel der Großen Armee und ihre Nachschublinien zu decken. Auf diese Weise hätte er auch das Großherzogtum Warschau vor den russischen Armeen schützen können, die in gefährlicher Nähe der polnischen Grenze operierten. Zwar hatte der Kaiser den Schutz des Großherzogtums einer österreichischen Armee unter Schwarzenberg anvertraut – Österreich stand ja zu diesem Zeitpunkt wieder im Bündnis mit Napoleon – aber sicherlich konnte man den Österreichern genau so wenig trauen wie 1809 den Russen in gleicher Situation. Napoleon lehnte Poniatowskis Vorschlag brüsk mit den Worten ab: „Ich brauche die Polen!“

Also teilten die polnischen Truppenteile das Schicksal der Grande Armée bis zum bitteren Ende. Die Verluste waren ungeheuerlich. Die meisten der polnischen Generäle, auch Poniatowski, erlitten schwere Verwundungen, viele wurden getötet. In der Schlacht an der Beresina mußten die Polen den Brückenkopf gegen wütende Angriffe der Russen verteidigen, damit die Armee den Fluß überschreiten konnte. An diesem Tage wechselte das polnische Korps fünfmal den Kommandeur wegen Verwundung.

Ende Dezember 1812 kam in Warschau das an, was vom polnischen Korps bei diesem fürchterlichen Rückzug aus dem russischen Winter noch hatte den Zusammenhalt wahren können. Es waren ganze 400 Mann! Aber diese führten alle Kanonen mit und alle Fahnen, auch von Formationen, die längst nicht mehr existierten. Der Zusammenbruch des Großherzogtums Warschau zeichnete sich ab, das Ende auch dieses polnischen Staates, dessen Name mit so viel Hoffnungen, so viel Opfern und Leiden des polnischen Volkes verbunden ist.

Die Schilderungen der weiteren Ereignisse, die das Großherzogtum Warschau und seine Armee betreffen, sollen einer dritten und letzten Folge vorbehalten sein. Die vorliegende Ausarbeitung sei mit der Beschreibung von Gliederung und Uniformierung der Infanterie dieser Armee abgeschlossen.

Das Infanterieregiment bestand aus drei Bataillonen zu je sechs Kompanien, die sich aus einer Grenadierkompanie, einer Voltigeurkompanie und vier Füsilierkompanien zusammensetzten. Die Sollstärke einer Infanterie-

kompanie war: 1 Kapitän, 1 Leutnant, 1 Unterleutnant, 1 Sergeantmajor, 4 Sergeanten, 1 Fourrier, 8 Unteroffiziere, 2 Tamboures, 117 Soldaten. Die Unteroffiziere und Soldaten trugen die dunkelblaue Kurtka, weiße, rot passepoilierte Revers, lange Hosen, unten ausgestellt und geschlitzt, aus dunkelblauem Tuch im Winter, sonst weiß, weißes Lederzeug, schwarze Kartusche, weiße Kokarde, weiße Gamaschen.

Die **Grenadiere** hatten blaue Kragen, Karmesinrot vorgestoßen, rote Fransekauletten, rote Ärmelaufschläge mit weißer, karmesinrot passepoillierter Patte (drei Knöpfe darin), Frack- und Kurtkaschöße weiß mit gestickten Granaten in den unteren Ecken, Säbel mit roter Kordel, Bajonett, schwarze Bärenmütze mit kleinem Schirm aus schwarzem Leder, mit Kupfer eingefäßt, rote Kordeln, kupfernes Mützenschild mit weißem Adler und Regimentsnummer, Mützendeckel aus rotem Tuch mit weißem Abzeichen. Die Grenadieroffiziere trugen dunkelblauen Frack mit den gleichen Abzeichen, goldene Epauletten, goldene Knöpfe. Die Kordeln an der Fellmütze sind silbern, weiße Weste, schwarze, weiß eingefäzte Krawatte, Husarenstiefel mit silberner Einfassung, roter Stutz.

Die **Voltigeure** trugen die gleiche Uniform aber mit gelbem Kragen ohne Passepoile mit gelben Ärmelaufschlägen, ebenfalls mit weißer, karmesinrot vorgestoßener Patte, grüne Epauletten mit rotem Hufeisen. Als Kopfbedeckung trugen die Voltigeure einen schwarzen Tschako mit den gleichen Schildern, aber mit gelben Kordeln und gelbem, oben grünem Stutz, in den Kurtka- oder Frackschößen gestickte Hörner. Die Voltigeur-offiziere trugen Hut mit gelbem Pompon.

Die **Füsilier** hatten blaue Kragen und blaue Ärmelaufschläge, letztere auch wieder mit weißer, karmesinrot vorgestoßener Patte, blaue Schulterklappen, die Kopfbedeckung eine schwarze Tschapka mit weißen Kordeln, vorn eine Kupferplatte mit der Regimentsnummer, darüber der silberne Adler, über dem Adler die weiße Kokarde mit schwarzem Pompon. Die Füsilieroffiziere trugen einen Hut mit schwarzem Pompon über der weißen Kokarde, in den Ecken der Frackschöße Sterne eingestickt.

Alle Infanterieoffiziere der polnischen Armee hatten goldene Epauletten und Knöpfe. Alle anderen metallischen Verzierungen und Kordeln waren silbern, der Ringkragen golden mit silbernem polnischem Adler. Die Pferde der berittene Infanterieoffiziere hatten eine blaue Schabracke mit Goldborte, deren Breite sich nach der Höhe des Dienstgrades richtete. Das Lederzeug der Pferde war schwarz, Schnallen und Buckel aus gelbem Metall.

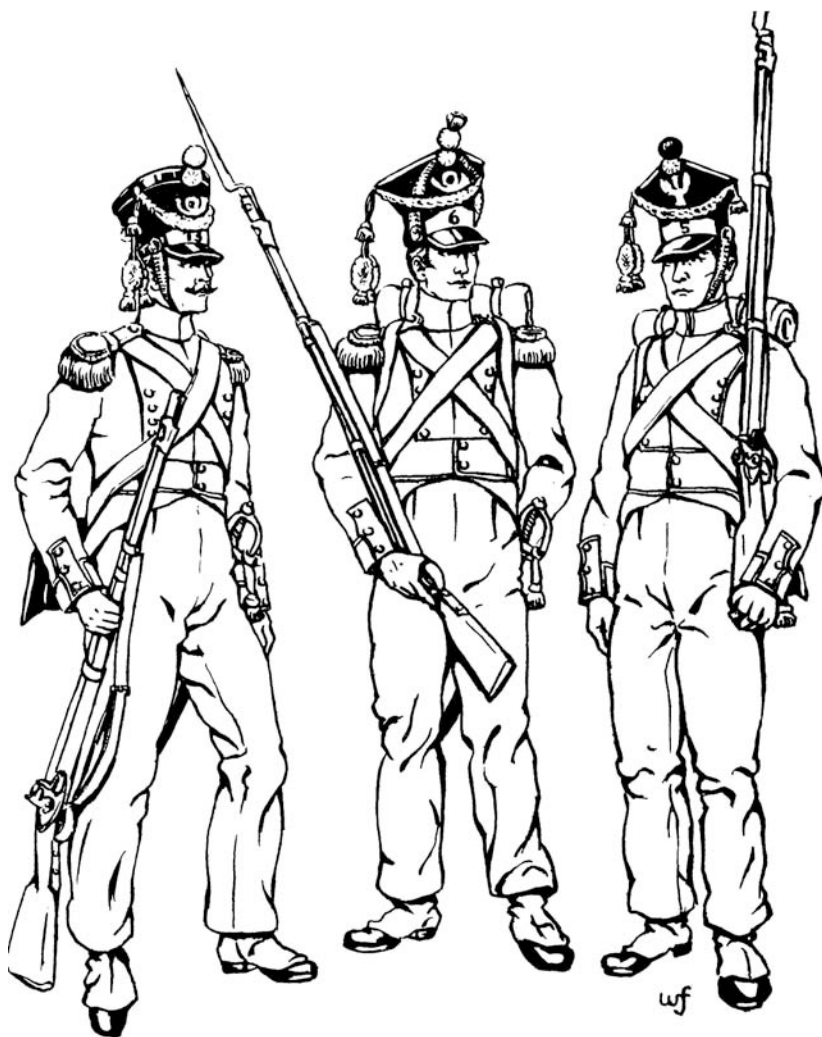
Die Infanterie der **Weichsel-Legion** hatte gelbe Revers, gelbe Kragen und Ärmelaufschläge. Sie trug die französische Kokarde und ein rotes Pompon. Als Zinnfiguren sind polnische Infanteristen in größerer Auswahl bei Frauendorf (jetzt bei Wünsch) erschienen. Heinz Reh hat dankenswerter Weise vor einigen Jahren Voltigeure im Angriff und Grenadiere im Feuergefecht herausgebracht, welche letztere auch als Infanterie der französischen Alten Garde verwendbar sind.



vom 16. Rgt.

Grenadiere
vom 4. Rgt.

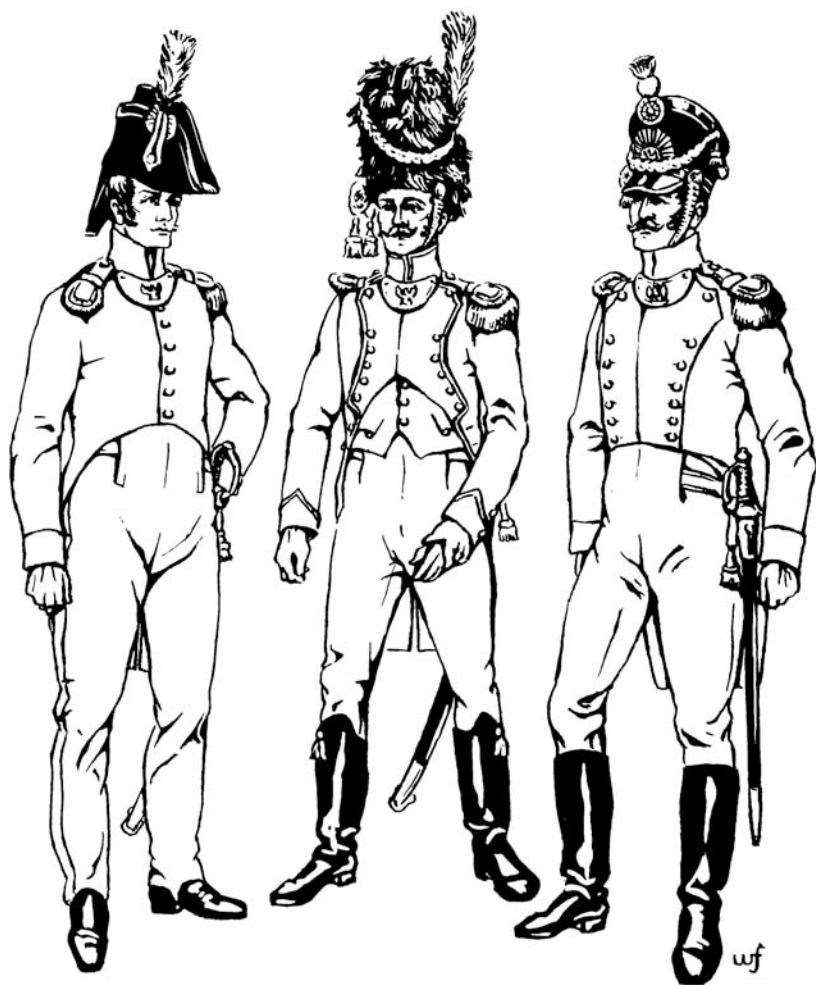
vom 8. Rgt.



Voltigeur
vom 13. Rgt.

Voltigeur
vom 6. Rgt.

Füsilier
vom 5. Rgt.



Voltigeuroffizier
vom 7. Rgt.
in kleiner Uniform

Grenadieroffizier
vom 12. Rgt.

Füsilieroffizier
von der Weichsel-Legion

Heereskundliches und Kostümkundliches im „Simplicissimus“ des Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen

Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, der bedeutende deutsche Prosadichter des 17. Jahrhunderts, dessen 300. Todestag wir im vergangenen Jahr begingen, bringt in seinen drei Kriegsromanen auch für den historisch Interessierten eine Vielzahl von zeitgenössischen Darstellungen – besonders wertvolle kostümliche und heereskundliche Fakten – zur Kenntnis. Diese können auf Grund der autobiographischen Züge der Erzählweise durchaus als Berichte über Geschehenes und Erlebtes gewertet werden. Mit der vorliegenden Auswahl von heereskundlichen und kostümlichen Angaben aus seinem Hauptwerk „Simplicissimus“ soll der Versuch unternommen werden, die Zeitperiode bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges und damit auch die letzte Periode vor der allgemeinen Einführung der stehenden Heere in den absolutistischen europäischen Staaten etwas näher vorzustellen.

Das wird begünstigt durch die sehr detailgetreue Erzählweise Grimmelshausens und durch die von ihm angewandte Methode, seine Erzählungen in ein festes geschichtliches Gerüst einzubauen, welches von ihm teilweise aus dem „Erneuerten Teutschen Florus“ des Eberhard von Wasserberg (im Druck von 1647) entlehnt wurde. Vornehmlich trifft das auf die beiden Erzählungen „Courage“ und „Springinsfeld“ zu. Für seinen Roman „Simplicissimus“ gab es keine so strenge Einordnung, da hier wohl mehr selbsterlebtes verarbeitet wurde. Den geschichtlichen Hintergrund stellt hier das Sammelwerk „Theatrum Europaeum“ dar.

Entsprechend seinen persönlichen Kriegserlebnissen macht Grimmelshausen vor allem Angaben über die Offiziere der kaiserlichen oder der hessischen Truppen. Er trifft vor Hanau einen Musketieroffizier, der sein Haar nach der französischen Mode trägt. Das Haupthaar hängt an den Seiten zu Zöpfen geflochten lang herunter, und der Bart besteht aus einem kleinen, die Oberlippe unter der Nase bedeckenden Stutzer (1. Buch, 19. Kapitel). Diese Angaben können wir auch mit den Bildern französischer Infanterie aus dem Werk „Le Marechal des Bataille est, par de Lostelnu“, Paris 1647, aus der Zeit der Regierung Ludwigs XIV. vergleichen. Gleiches zeigen auch die Callot'schen Kupferstiche über die französische Soldatenpracht.

An angefügter Stelle schildert Grimmelshausen die Hosen des Offiziers, die „vielmehr einen Weiberrock als ein paar Mannshosen darstellten“ (1. Buch, 19. Kapitel). 1632 wurde in Frankreich eine am Knie geöffnete Hose Mode, die sich später noch weiter zu einer „weiten Oberhose“, unter der eine Unterhose getragen wurde, entwickelte. Um 1650 war sie bereits so gestaltet, daß sie oben am Bund faltig zusammengerafft wurde. Diesen Musketieroffizier mit den weiten Hosen sah Grimmelshausen schon 1634, ein Zeichen dafür, daß sich die Mode recht schnell verbreitete.

An einer anderen Stelle beschreibt Grimmelshausen die prunkvolle Kleidung hoher kaiserlicher Offiziere. Hier sei noch darauf verwiesen, daß sich die Offiziere in der Regel durch eine prachtvollere Ausstattung der Be-

kleidung und gleichfalls durch verzierte und geschmückte Bewaffnung von den einfachen Soldaten unterschieden, wenn auch die Soldaten sich teilweise, vor allem während des Dreißigjährigen Krieges, wertvolle Bekleidung und Ausrüstung durch Beutemachen zulegten. Grimmelshausen schreibt dazu: „Ich scheute mich nicht, nachdem ich Gefreiter geworden, ein Koller von sechzig Reichstalern, rote scharlachene Hosen und weiße atlassene Ärmel, überall mit Gold und Silber verbremt, zu tragen, welches damals eine Tracht der höchsten Offiziere war“ (3. Buch, 11. Kapitel). Auch trägt er als Dragoner einen Hut, von dem er sagt: „Ich war so kühn, meinen Hut mit einem tollen Federbusch zu zieren wie ein Offizier“ (2. Buch, 29. Kapitel). Dazu ist zu sagen, daß die kaiserlichen Offiziere der Dragoner um diese Zeit Federbüsche als Abzeichen auf ihren Hüten trugen.

Es sei hier gestattet, zu der damals neu erstandenen Waffengattung der Dragoner einige Ausführungen zu machen. Im Jahre 1554 erscheinen die Dragoner in Frankreich unter Heinrich II. zum erstenmal mit einem Helm. Sie entstanden aus den alten Arkebusieren. Es waren entweder Pikeniere oder Arkebusiere, die ein kleines Pferd ritten, etwa die Rasse der früheren Kosakenpferde. Sie waren mit Luntenschloßmuskete, Gabel und Degen ausgerüstet. In Österreich werden erstmals 1602 Dragoner erwähnt. In den übrigen deutschen Ländern erscheint der Dragoner erst 1607. Wallhausen sagt, daß die Hälfte „Pikenierer“, die andere Hälfte aber „Musketierte“ sein sollten. Die Zeichnung Wallhausens zeigt den deutschen Dragoner um 1621 mit eisernem Morion auf dem Kopf, brennende Lunte in der linken Hand, Lederbandelier, über der lichten Schulter nach der rechten Hüfte getragen, mit den elf hölzernen oder kupfernen Zylinderbüschchen der Pulverladung, ferner am Bandelier zwischen den Ladungen an zwei Schnüren hängend die Zündpulverflasche mit dem Pulver für die Pflanze. Ein kleiner Sack für die Kugeln sowie eine kleine Flasche mit Olivenöl und drei bis vier Stück aufgerollte Luntenschnüre sind dicht auf dem Bandelier befestigt. Dazu trug der Dragoner nach eigenem Belieben ein kurzes Seitengewehr oder auch einen Degen. Er trug keine Stiefel, sondern Strumpf und Halbschuh. Der Dragoner Wallhausens trägt über der Wade eine Gamasche zum Zuknöpfen an der Seite. In Österreich trugen die Dragoner 1634 bereits Stiefel und Sporen wie die Buttlerischen Dragoner in Eger bei der Ermordung Wallensteins (Kupferstich Merians im Theatrum Europaeum).

Die Dragoner der deutschen Länder außer Österreich müssen wohl noch Ende der dreißiger oder auch noch Anfang der vierziger Jahre genau wie die Fußtruppen bekleidet angesehen werden. Grimmelshausen sagt dazu lange Zeit nach der Schlacht bei Wittstock 1636 anlässlich eines Wirtshausstreites zwischen Arkebusierreitern und Dragonern, zu denen er selber gehört: ... daß diese Stiegelhupfer (denn sie hielten uns – die Dragoner – vor Musketierte, maßen kein Tier in der Welt ist, das einem Musketierte gleicher sieht als ein Dragoner, und wenn ein Dragoner vom Pferd fällt, so steht ein Musketierte wieder auf) ...“ (3. Buch, 9. Kapitel). Abbildungen dazu sind auch in Wallhausens „Kriegskunst zu Pferd“ auf Seite 49 und im Pelet-Narbonne „Geschichten der Brandenburg-Preußischen Reiterei“ zu sehen. Obwohl in den häufigsten Abbildungen als Kopfbedeckung ein eiserner Helm gezeigt wird, ist die Bekleidung mit Hut gleichfalls als typisch anzusehen. Der Eisenhelm war auf dem Marsch sehr un bequem, und man trug ihn deshalb nur bei einem Gefecht. Die gerade nicht benötigte Kopfbedeckung wurde dann am Bandelier befestigt. Zu erwähnen sei auch noch, daß die Gefechtsart der deutschen Dragoner von

1610—1740 mit Sicherheit der Infanterie gleich kam — also zu Fuß gefochten wurde.

Kommen wir nun zu der Ausrüstung und Bekleidung der Infanterie, der Fußtruppen. Dafür gibt Grimmelshausen ein Zusammentreffen mit „Schnapphähnen und Musketieren“, die einer feindlichen Truppe angehören, an. Auf einem verlassenem Lagerplatz findet er: „... einen Rucksack, welcher aus Kalbfell gemacht war; ich hub ihn auf und fand, daß eine Patronentasche mit Pulver, Blei und aller Zubehör wohl versehen unter daranhing“ (2. Buch, 15. Kapitel). Bei einem Unfall im Rhein wirft Grimmelshausen als Musketier Feuerrohr und Ranzen fort. Auch Handschuhe wurden getragen, wie ein Zusammentreffen mit Schnapphähnen beweist: „... wollte der eine Kerl kurzum Geld von mir haben. Zu solchem Ende legte er seine Handschuhe samt Feuerrohr nieder und fing an mich zu visieren ...“ (2. Buch, 15. Kapitel). Auch das Fernglas wird als „Perspektiv“ immer in der Tasche als Dragoner getragen. Der Feldwebel der Fußtruppen besaß das Kurzgewehr (Hellebarde), eine Symbolwaffe, die bis in das späte 18. Jahrhundert hinein getragen wurde und sich in dem preußischen Heer auch noch 1806 in der Ausrüstung befand.

Da die Bekleidung und Ausrüstung in der Zeit vor der Schaffung der stehenden Heere in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von jedem Söldner selbst erworben und erhalten werden mußte, bediente man sich zur Beschaffung — je nach der materiellen Lage — verschiedener Erwerbsquellen. Entweder zog man sie Gefallenen oder Überfallenen einfach aus, oder man erwarb gebrauchte Bekleidungsstücke vom Schneider oder von dem Händler. Dazu Grimmelshausen: „Als nun der Jude mit einer ganzen Tagelöhnerlast von allerhand Soldatenkleidern daherkam, las er das Beste heraus und hieß es mich anziehen ...“ (4. Buch, 10. Kapitel).

Das Versagen der Vorderladergewehre bei Regenwetter oder überhaupt bei nassem Wetter ist uns eigentlich vor allem durch unzählige Berichte aus dem 18. und 19. Jahrhundert bekannt. Bemerkenswert ist aber bei Grimmelshausen die Methode eines Musketiers (er selbst), sich vor diesem Übel zu schützen. Er schreibt dazu: „... frisches Zündkraut aufgerührt und den Deckel auf der Zündpfanne mit unschlitt verschmiert, wie vorsichtige Musketiere zu tun pflegen, wenn sie das Zündloch und das Pulver auf der Pfanne im Regenwetter vor Wasser verwahren wollen“ (3. Buch, 9. Kapitel).

Zur Unterbringung der Truppen im Lager wurden Leinwandzelte und Strohhütten verwendet wie das bei der Schilderung des Lagerlebens der Kaiserlichen Truppen vor Magdeburg genannt wird. Interessant erscheint auch noch, daß in den Dörfern nur die Kirche und das Pfarrhaus städtisch gebaut waren, also mit Dachziegeln. Die Bauernhäusern waren in der Regel mit Stroh gedeckt und hatten statt Glasscheiben die Fensteröffnung durch Leinentücher verhängt.

Heereskundlich erscheint auch der Hinweis Grimmelshausens wichtig, daß noch zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges der sogenannte Troß sehr umfangreich und für die Gefechts-handlungen und Bewegung der Truppen sehr hemmend war. Grimmelshausen schreibt dazu, Offiziere und Reiter hatten Jungen als Diener, Pagen, Pferdepfleger und Reitknechte in ihrem Dienst. Ihre Zahl war bei den verschiedenen Truppen sehr groß, besonders bei den Kroaten, die in kaiserlichen Diensten standen. Die Anzahl der Hilfskräfte stand im Belieben der Offiziere und Mannschaften, je nach Vermögen. Der einfache Dragoner Grimmelshausen hielt sich: „... anstatt eines Jungen zween Knechte, die ich trefflich herausstaffierte und beritten

machte, womit ich mir aller Offiziere Neid aufbürdete“. und weiter heißt es: „... nichts vexierte mich mehr, als daß ich kein Edelmann war, damit ich meinen Knecht und Jungen auch in meine Liverei (Farben) hätte kleiden können“ (3. Buch, 11. Kapitel). Diese Bediensteten trugen auf dem Marsch Ausrüstungsgegenstände ihres Herren, wie Grimmelshausen selbst als Junge während des Marsches den Kürass seines Obersten trägt (2. Buch, 27. Kapitel).

Der Troß, der während des Gefechtes von dem Regimentsprofoß beaufsichtigt wird, stand wohl in unmittelbarer Nähe der Gefechtshandlungen. Darüber wird berichtet: „... gleichwohl aber waren wir unserer Brigade so nahe, daß wir jeden von hinterwärts an den Kleidern erkennen konnten und als eine schwedische Eskadron auf die unsrigen traf, war wir sowohl als die fechtenden in Todesgefahr, denn im Augenblick flog die Luft voller singenden Kugeln über uns her, daß es das Ansehen hatte, als ob die Salve uns zu Gefallen wäre gegeben worden ...“ (2. Buch, 26. Kapitel). Nicht uninteressant erscheint auch die Feststellung über die Beförderungen in Dienststellung und Rang. In der Regel werden nur Adlige zu Offizieren befördert. Dabei werden Stellung als Adliger, Vermögen und sonstige soziale Bindungen streng geachtet. Eine Beförderung von Nichtadligen zum Offizier kommt nur bei besonderen militärischen Kenntnissen und Können auf Grund des Mangels an Offizieren durch die relativ lange Kriegsdauer während des Dreißigjährigen Krieges vor. Doch auch in einem solchen Falle müssen die Vorgesetzten durch materielle Mittel „einsichtig“ gemacht werden. Überhaupt ist die Bestechung bis in die höchsten militärischen Rangstellen hinauf typisch. Grimmelshausen schreibt dazu: „Durch dieses mein Verhalten würde ich zeitlich zu Ämtern befördert worden sein, wenn meine Jugend es nicht verhindert hätte. Denn wer in solchem Alter wie ich es damals trug, ein Fähnlein haben wollte, mußte ein guter vom Adel sein“ (2. Buch, 29. Kapitel). Im übrigen ist dies auch noch ein Beweis dafür, daß die Offiziersstellen oft auch an Personen vergeben wurden, die durch ihre Jugend oder sonstiges Unvermögen überhaupt nicht in der Lage waren ihre militärische Funktion auszuüben.

Wie der Beförderungsaussichten eines bürgerlichen Kandidaten aussehen, schreibt Grimmelshausen an anderem Ort: „... und befahl dem Oberstleutnant in meiner Gegenwart, daß er mir das erste Fähnlein, welches ledig würden würde, geben sollte. Das war dem Oberstleutnant jedoch ungelegen, denn er hatte der Vettern und Schwäger so viele, die aufpaßten, daß ich vor denselben nicht zugelassen werden konnte“ (3. Buch, 10. Kapitel).

Soweit die Erzählung Grimmelshausens, deren Inhalt weitaus mehr Anhaltspunkte für ein Faktenstudium bieten. Die hier vorgelegten Auszüge sollten nur Anregung sein, auch die schögeistige Literatur durchaus in ernstzunehmende geschichtswissenschaftliche Forschungen einzubeziehen.

Quellen:

„Der abenteuerliche Simplicissimus“ von Grimmelshausen, H. J. Chr. von, Hamburg, Verlag Hesse & Becker, Leipzig, ohne Jahresangabe. (Die vom Verfasser bei den Zitaten angegebenen Seitenzahlen hat die Redaktion, da es ja verschiedene Ausgaben dieses Werkes gibt, durch Angaben der Kapitel ersetzt, damit unsere Leser die Zitate besser finden können.)

„Quellen und Forschung zur Lebensgeschichte Grimmelshausens“ von Dr. Könnecke, G., 1. Band, Weimar 1926.

Die erzgebirgische Bergmannstracht im 19. Jahrhundert

In den alten Bergstädten des Erzgebirges finden noch heute Bergaufzüge in alten Trachten statt. Da der Bergbau in diesen Gebieten meist zum Erliegen gekommen und auch diese Tracht heute überlebt ist, kann man dem keine Detailtreue mehr abverlangen. Bergaufzüge mit Hilfe der Zinnfigur nachzugestalten, erfordert jedoch mehr Wissen um die Bergmannstracht.

Schon im 15. Jahrhundert stand im Erzgebirge der Bergbau in hoher Blüte. Durch seine Kompliziertheit erreichte man einen verhältnismäßig hohen technischen Stand, der schon im Mittelalter beispielgebend für Europa war. Der Bergbau setzte eine differenzierte Trennung von Berufen voraus, die voneinander abhängig waren. Dies ließ ein Solidaritätsgefühl entstehen wie in keinem anderen Gewerbe der damaligen Zeit. Es entwickelte sich aus der Notwendigkeit heraus eine Arbeitstracht, die ähnlich auch zu Festlichkeiten von den Bergknappen getragen wurde. Natürlich unterlag diese Tracht modischen Veränderungen, doch behielt man einzelne Teile der Tracht und Ausrüstung über Jahrhunderte bei, z. B. die Barte, die Prunkwaffe der Bergleute. Sie hat ihren Ursprung in Streitaxt und Hellebarde des Mittelalters. Die Steigerkrause entstammt der spanischen Mode. Im 17. Jahrhundert war es allgemeine Vorschrift, zum Kirchgang in Schwarz zu erscheinen, was wohl zur Bevorzugung der schwarzen Farbe des Leinenkittels führt. Berg- und Schulterleder, Kniebügel sowie Bergkappe sind sehr alte Schutzbekleidungsstücke, die auch in der Festtracht Eingang fanden. Dem prunkliebenden 18. Jahrhundert kamen für barocke Hoffeste Bergaufzüge gelegen. Diese Zeit ließ eine einheitliche Parade-tracht mit der Herausbildung von Rangabzeichen entstehen. Ich möchte auf diese Epoche eingehen, da Bergaufzüge im Diorama fast nur im 19. Jahrhundert dargestellt werden.

Durch die Befreiungskriege beeinflußt, trägt im 19. Jahrhundert die Bergmannstracht Uniformcharakter. Alle Unterschiede im Rang und Berufszweig wurden in der Uniform sichtbar gemacht. 1838 war es sogar den Bergleuten verboten, zu Hochzeiten und Beerdigungen in Zivil zu erscheinen, was starken Widerstand hervorrief.

Bei der Aufstellung der Figuren bei einer Parade ist zu beachten, daß der Bergstaat sich in 11 Klassen wie folgt aufteilte:

1. Berghauptmannschaft: Oberberghauptmann, Berghauptmann und Vizehauptmann
2. Bergräte, Bergkommissionsräte oder Oberbergamtsassessoren
3. Oberbergamtsverwalter, Oberhüttenverwalter, Oberbergmeister, Oberzehntner und Austeiler, Maschinendirektor, Oberhütteninspektor, Bergmeister, wirkliche Professoren bei der Bergakademie und der Oberbergamtssekretär
4. Oberhüttenvorsteher, Obereinfahrer, königliche Faktoren, Inspektoren, Bergschreiber usw.
5. Markscheider, Bergwardeine, Hüttenmeister, Blaufarbenmeister, königliche Schichtmeister usw.

6. Schichtmeister der Gewerke, Oberhüttenamts- und Bergamtsauditoren, Bergwerkskandidaten
7. Knappschafts- und Hüttenvorsteher. Älteste, Obersteiger, Werkmeister, Bergmaschinenmeister usw.
8. Berghautboisten, Schmelzer, Untersteiger usw.
9. Doppelhauer, Treibmeister, Röster usw.
10. Lehrhauer, Haspelknecht, Wäscher usw.
11. Gruben-, Hütten-, Poch- und Waschjungen

Bloße Aufzugsfunktionen hatten Fahnenträger, Tambour und Bergsänger. Letzere rangierten zwischen Ältesten und Häuer.

Angehörige der 7. Klasse und Bergsänger durften einen Hirschfänger oder kurzen Säbel tragen. Alle Offizianten bis zur Klasse trugen den Offizierssäbel und das Berghäckel, die Berghauptmannschaft die Prunkbarte statt des Berghäckels. Alle Bergleute tragen zur Parade weiße Hosen, nur in Schneeberg hat sich Gelb als Hosenfarbe eingebürgert. Offizianten haben durchgehend eine doppelte Mauerkrone aus Tressen am Hut, vorn das gekrönte sächsische Wappen im roten Wappenmantel und seitlich eine grün-weiße Rosette, darüber einen Federstutz. Wenn keine anderen Embleme wie z. B. Schlegel und Eisen am Hut anzubringen waren, finden wir bei den niederen Rängen auch die Rosette vorn am Hut. Angehörige des Bergsektors haben schwarze Jacken und meist moosgrüne Schachthüte, tragen schwarze Kniebügel, Grubentasche und Tscherper, Bergleder und Berghäckel. Der Häuer hat zur Parade die Barte, keine Tasche und Tscherper. Bergesellen war ein mit bunten Bändern geschmückter Stock erlaubt, welcher den Bergjungen verwehrt war. Angehörige des Hüttensektors tragen ausschließlich schwarze Schachthüte, seine Offizianten hechtgraue Jacken, niedere Ränge oft eine weiße Leinenjacke. Die Breite der goldenen oder silbernen Borten am Hut, auf der Jacke, Weste, Kniebügel und Bergleder bringt den Rang zum Ausdruck. Die einfachste Form der Borte war eine schwarz-goldene Rundschnur.

Durch die Farben der Weste, der Ärmelaufschläge und Abzeichen, der Knöpfe und des Bortenbesatzes in Gold oder Silber unterscheiden sich die Bergamtsreviere wie folgt:

Oberberamt und Bergakademisten	Scharlachrot mit Gold
Bergamtsrevier Freiberg	Scharlachrot mit Gold
Bergamtsrevier Schneeberg	Scharlachrot mit Silber
Bergamtsrevier Altenberg, Berggießhübel, Glashütte	Carmoisinrot mit Gold
Bergamtsrevier Johanngeorgenstadt und Schwarzenberg	Carmoisinrot mit Silber
Bergamtsrevier Marienberg, Geyer, Ehrenfriedersdorf	Paille mit Gold
Bergamtsrevier Annaberg, Scheibenberg, Oberwiesenthal	Weiß mit Gold
Blaufarbwesen	Schmalteblau mit Silber
Schwefel- und Arsenikahüttenwesen	Schwefelgelb mit Silber
Silber- und Saigerhüttenpersonal	Scharlachrot mit Gold

Übertreibungen im Uniformwesen wurden allen Bergleuten, auch den höheren Diensträngen zur Last, da die Kosten bei der Auswahl der Stoffe bei diesen erheblich stiegen. Sicher empfanden die Offizianten das Tragen von Kniebügel und Bergleder als sinnlosen Ballast, da diese hier der eigentlichen Funktion als Schutzbekleidung unter Tage enthoben waren. Es fehlte deshalb nicht an Reformversuchen. So führte man z. B. die geschlossene schwarze Puffjacke ein, welche die farbige Weste überflüssig machte. Sie war zwar unter Tage praktisch, aber über Tage war sie der Witterung im Winter auch nicht gewachsen.

Durch die Einführung neuer Techniken im Bergbau im 20. Jahrhundert wurde die alte Bergmannstracht durch moderne, zweckmäßigere Kleidung abgelöst. Wenn heute zu Volksfesten die alten Bergmannsuniformen hervorgeholt werden, freuen wir uns an dem bunten Treiben. Denken wir aber auch daran, unter wieviel Mühen der Bergleute vergangener Jahrhunderte dem Erzgebirge seine Schätze abgerungen haben, ermöglichten sie doch dem feudalen Hof, neben verschwenderischen Festlichkeiten auch die heute weltberühmten Schätze der Dresdner Gemäldegalerie und des Grünen Gewölbes zusammenzutragen!

Quellen: Karl Ewald Fritsch Friedrich Sieber, Bergmännische Trachten des 18. Jahrhunderts im Erzgebirge und im Mansfeldischen, Berlin 1957 — G. E. Rost, Trachten der Berg- und Hüttenleute im Königreich Sachsen, Freiberg um 1830.



Berghautboist

Blaufarbenältester

Bergakademist

 rot

 grün



Steiger

Saigerhüttenarbeiter

Häuer



Oberberghauptmann Oberhüttenverwalter Bergmeister

INFORMATIONEN

Hohe Auszeichnungen

Wir freuen uns, daß wir in dieser Nummer des Arbeitsmaterials den Bundesfreunden

HELMUT BRAUNE
Dr. HORST NEUMEISTER
HEINZ REH

zu der Auszeichnung mit der „Medaille für hervorragende Leistungen im künstlerischen Volksschaffen“ unseren herzlichen öffentlichen Glückwunsch aussprechen können.



Dr. Horst Neumeister



Heinz Reh

Mit dieser Anerkennung, die auf der Grundlage eines Vorschlages des Zentralen Fachausschusses erfolgte, den wir in Weimar bei unserer Zentralen Tagung bekanntgaben, wird die von diesen Bundesfreunden geleistete Arbeit für die Zinnfigur und ihre Entwicklung in der DDR gewürdigt. Die erstmalige Verleihung dieser Auszeichnung an Mitglieder unserer Fachgruppen ist auch ein Beweis für die Wertschätzung, die der Arbeit mit der Zinnfigur zuteil wird.

Den drei Bundesfreunden wurde damit Dank und Anerkennung ausgesprochen für ihre langjährige aktive Mitarbeit in den Fachgruppen und in den Leitungen. Besonders jedoch sind die hervorragenden Leistungen als Graveure zu nennen. Diese drei Bundesfreunde haben in den letzten Jahren selbst viele aussagekräftige Figuren geschaffen, die den Bundesfreunden die Möglichkeit gaben, neue Themen und Bereiche mit Hilfe der Zinnfigur darzustellen. Ein Blick in den Formenkatalog gibt Aufschluß



Helmut Braune

über die Zahl der neuen Figuren und deren Thematik. Hervorgegangen aus den Graveurlehrgängen des Kulturbundes der DDR, sind sie selbst heute in uneigennütziger Weise ständig um die Weitergabe ihres Wissens und Könnens in neuen Lehrgängen bemüht und haben auch immer an der Qualitätsverbesserung der Figuren, die sie herstellen, gearbeitet. In vielen Dioramen und bei einer großen Anzahl von Ausstellungen sind ihre Figuren zu finden gewesen und zu finden. Mit diesen Figuren war und ist es möglich, wichtige Ereignisse der Geschichte der Produktion sowie des Lebens und Kampfes der Arbeiterklasse darzustellen. Wenn die Sammler imstande sind, wichtige Episoden des Entwicklungsweges der

Sowjetunion darzustellen und Dioramen über den Sturm auf das Winterpalais, die Kämpfe der Budjonny-Reiter und andere Themen zu gestalten, dann ist das nur mit den von ihnen geschaffenen Gravuren möglich.

Deshalb wird wohl die Meinung aller Sammler wiedergegeben, wenn wir diesen Freunden, die immer die volkskünstlerische Arbeit in den Vordergrund stellten, für die kommenden Jahre neben dem Dank für bisher schon geleistete Arbeit auch persönliches Wohlergehen und Gesundheit wünschen und hoffen, daß sie noch viele Jahre aktiv die Arbeit mit der Zinnfigur leisten mögen. Sie werden noch viele neue Figuren schaffen, die dann den Sammlern zur Verfügung stehen.

Die an sie verliehene Auszeichnung, die von der Förderung durch unsere Staatsorgane für die Zinnfigur als eines Gebietes der kulturellen Selbstbetätigung der Bürger zeugt, wird ihnen auch Ansporn sein. Die von ihnen geschaffenen und noch zu schaffenden Typen werden allen Sammlern helfen, ihren Anteil an der Vermittlung eines sozialistischen Geschichtsbildes im Sinne der kulturpolitischen Aufgaben des IX. Parteitages der SED zu leisten.

Zentraler Fachausschuß

G. Machut

Vorsitzender

Anerkennung für gute Arbeit

Der Zentrale Fachausschuß sandte am 1. März 1977 an den Bundesfreund Johannes Keller in Aue folgendes Schreiben: „Sehr geehrter Bundesfreund Keller! Es ist uns ein Bedürfnis, Ihnen einen kleinen Dank zu sagen für die jahrelange intensive Arbeit in unseren Fachgruppen und vor allem bei der Leitung der Gruppe in Aue Schneeberg. Sie haben sich in hervorragender Weise für die Belange unserer Organisation eingesetzt und sich vor allem auch um die Entwicklung der Jugendarbeit verdient gemacht, wie auch aus den Einschätzungen des Bezirksfachausschusses Karl-Marx-Stadt zu unserer Freude hervorgeht. Mit diesem Dank für die Arbeit verbinden wir die besten Wünsche für Ihr weiteres persönliches Wohlergehen und hoffen, daß Sie noch viele schöne Stunden bei unserer gemeinsamen Freizeitbeschäftigung haben werden. Mit sozialistischem Gruß Gerhard Machut, Vorsitzender des Zentralen Fachausschusses.“

BAG Karl-Marx-Stadt

Im „Kulturangebot 1977“ des VEB Industrierwerke Karl-Marx-Stadt, Betrieb des VEB Kombinat Orsta-Hydraulik, lesen wir unter „Unsere Betriebsarbeitsgemeinschaft Kulturhistorische Zinnfiguren“ unter anderem:

Das Kollektiv, das erst seit 1973 besteht, trägt ... den Titel „Hervorragendes Volkskunstkollektiv“ und hat seit seinem Bestehen sich ganz besonders mit der Geschichte und unserem reichen kulturellen und revolutionären Erbe beschäftigt.

Als Gemeinschaftsarbeit entstand bisher: Angriff der Roten Reiter 1922; Kampf der Internationalen Brigaden Spanien 1936 bis 1939 (Unterlagen-sammlung); Erzbergbau um 1550; Pyramidenbau in Ägypten.

Mit was beschäftigt sich der Zirkel? Sammeln von großen und kleinen Figuren aus Zinn; Bemalen der Figuren nach historischen Vorbildern; Studieren der Geschichte, Kostüm- und Waffenkunde; Gravieren, Löten u. ä. m.

Monatliche Zusammenkünfte: Jeden 2. oder 3. Donnerstag im Zirkelraum, Werk III.

An die Sammler von Zinnfiguren in der Deutschen Demokratischen Republik

Aufruf

Vom 12. August bis 22. Oktober 1978 wird in den Städtischen Museen Karl-Marx-Stadt eine regionale Zinnfigurenausstellung mit dem Thema

Zinnfigur — Erbe und Volkskunst

stattfinden.

Zur Beschickung dieser Ausstellung rufen wir besonders die Sammler der Bezirke Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Dresden und Cottbus auf, ihre Exponate dieser Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Außerdem sind uns die Exponate aller Sammler aus der Deutschen Demokratischen Republik willkommen, die die untenstehende Ausstellungsthematik unterstützen:

- Regionalgeschichte Sachsens oder der heutigen Bezirke
- Kulturgeschichte besonders des sächsischen Raumes
- Novemberrevolution 1918 in Deutschland
- Geschichte der Zinnfigur — unser Erbe.

Wir bitten die Bundesfreunde, uns bei der Gestaltung der Ausstellung durch Großaufstellungen, Dioramen, Kleindioramen, Schaubilder, lose Aufstellungen sowie durch Gruppen und Einzelfiguren zu unterstützen und zum Thema passende Exponate rechtzeitig an die Ausstellungsleitung zu melden.

Teilnahmebedingungen

Schriftliches Angebot der Sammler mit detaillierten Angaben. Nach Bestätigung durch die Ausstellungsleitung werden die Transportkosten von dieser getragen. Für die Bezirke Karl-Marx-Stadt, Leipzig, Dresden und Cottbus werden zentrale Transporte organisiert.

Die Exponate werden von einer Jury begutachtet, wobei die Auszeichnung mit der Anerkennung „Zinnmeister“ vorgenommen wird.

Veranstalter

Kulturbund der DDR, Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt
Bezirksfachausschuß Zinnfiguren und Städtische Museen Karl-Marx-Stadt

Rege Ausstellungstätigkeit der Fachgruppe Meißen

Von November 1976 bis März 1977 zeigte die Fachgruppe Meißen im Heimatmuseum Coswig eine Sonderausstellung, die 2 200 Besucher hatte, darunter viele Brigaden und Kollektive.

Am 25. Juni eröffneten die Bundesfreunde der Meißener Fachgruppe eine Ausstellung im Kreismuseum Großenhain, die bis 4. September 1977 läuft. Auf dem ansprechend gestalteten Werbeblatt heißt es: „Mit rund 1 200 Zinnfiguren sind Darstellungen aus der Ur- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart, so unter anderem der große Wachaufzug der Nationalen Volksarmee in unserer Hauptstadt Berlin, nachgebildet worden. Gleichzeitig erhalten Sie einen Einblick in die Herstellung und das Bemalen von Zinnfiguren.“

Kreisfachgruppe Aue

Die Kreisfachgruppe Zinnfiguren Aue besteht nunmehr seit dem 1. Januar 1975 und hatte Ende Mai 1977 einen Stand von 24 Mitgliedern. Der Kreisfachgruppe angegliedert ist die Schülerarbeitsgemeinschaft der „Lenin“-POS Aue-Brülasberg unter Leitung der Lehrerin für Deutsch und Geschichte. Ihr gehören zehn bis zwölf Mädchen und Jungen der achten und neunten Klassen an.

Beide – Kreisfachgruppe und Arbeitsgemeinschaft – haben sich an vielen Ausstellungen im Kreis Aue und im Bezirk Karl-Marx-Stadt mit Erfolg beteiligt. An der internationalen Zinnfigurenausstellung in Warschau und an der zentralen Ausstellung in Weimar waren die Kreisfachgruppe sowie ihre SAG beteiligt. Zwei Bundesfreunde wurden ausgezeichnet.

In den Jahren 1977 und 1978 wird die Kreisfachgruppe sich mit der Erforschung der Stadt-, Heimat- und Regionalgeschichte sowie deren Darstellung mit Hilfe der Zinnfigur beschäftigen, während die SAG ein „Strahlenbrett deutscher Geschichte“ – dargestellt mit Zinnfiguren – anfertigt. Das sind zwei Aufgaben, die viel Vorbereitung, Orts- und Geländeerkundungen und geschichtliche Unterlagen verlangen und damit die Pflege historischen Erbes mit Zinnfiguren ermöglichen.

Nach Fertigstellung sollen die Dioramen dem Rat der Stadt Aue für die Traditionsstätte Erzbergbau zur Verfügung gestellt werden, um den bereits im Jahre 1975 gestalteten Dioramen „450 Jahre Bauernkrieg“ angegliedert zu werden.

Der Vorsitzende der Kreisfachgruppe ist seit dem 1. Januar 1977 der Sammlerfreund Eberhard Fischer.

Johannes Keller

Arbeitsplan des Bezirksfachausschusses Erfurt – Gera – Suhl

Der Bezirksfachausschuß Zinnfiguren Erfurt-Gera-Suhl legt seinen Arbeitsplan für die nächsten Jahre noch einmal gedruckt vor. Das ist notwendig, weil der Informationsfluß über die jungen Fachgruppen noch nicht ganz sicher läuft und noch nicht alle Einzelsammler erfaßt. Nachstehend drucken wir einen Auszug daraus ab:

Ständige Aufgaben 1977 bis 1980

Forschung und Dokumentation

Weiteres Erforschen des Bestandes der Offizin Theodor Krause Gotha gemeinsam mit den Museen der Stadt Gotha und Vorbereiten einer Publikation.

Verantwortlich: Bfd. Bernd Graf, Erfurt

Unterstützen des Aufbaues der Wanderausstellung des Kulturbundes der DDR und Unterstützen des Aufbaues eines Zinnfigurenmuseums der DDR. An diesem Zusammenhang auch Profilieren und Dokumentieren des Zinnfigurenbestandes des Stadtmuseums Weimar.

Verantwortlich: Bfde. Paul Kaiser und Ansgar Lehmann, Weimar

Herstellen einer Text- und Bilddokumentation „Die Uniformen der Sachsen-Weimar-Eisenachischen Armee“ durch die Fachgruppe Eisenach.

Verantwortlich: Bfd. Helmut Bloßfeld, Eisenach

Unterstützen der Herausgabe: Bfd. Paul Kaiser, Weimar

Ausstellungen und Publikationen

Unterstützen von Ausstellungen

1977: in den Museen Apolda, Eisenach, Gotha, Weida, Zeulenroda und der Fachgruppe Eisenach.

1978: Im Juni/April anläßlich der 17. Arbeiterfestspiele
ab Juli in Karl-Marx-Stadt – regionale Ausstellung mit
DDR-Beteiligung,
ab November im Kultur- und Informationszentrum der DDR in
Prag.

Jahresarbeitsplan 1977

Zentrale Veranstaltungen des BFA

Eisenach

Sonnabend, 24. September, 15 Uhr, bis Sonntag, 25. September, 15 Uhr
Treffen aller Sammler der drei Bezirke mit Angehörigen und Gästen aus der DDR.

Verantwortlich: Fachgruppe Eisenach

Arbeit mit der Jugend

Donnerstag, 20. bis Sonnabend, 22. Oktober

Erstes Treffen jugendlicher Sammler der drei Bezirke mit Gästen aus anderen Bezirken in Lobenstein.

Verantwortlich: Professor Eschke und die Fachgruppe Lobenstein

Veranstaltungen der Fachgruppen

Fachgruppe Erfurt, Bezirk Suhl

Sonnabend, 18. Juni, 13 Uhr

Treffen aller Sammler der drei Bezirke
im Dr.-Theodor-Neubauer-Klub Erfurt, Walkmühlstraße 13.

1. Bericht mit Lichtbildern über den Sommergewinn in Eisenach
(Fachgruppe Eisenach)
2. Vortrag mit Lichtbildern zur Entwicklung der Mode bis zum 17. Jahrhundert
(Bfd. Ortmann)
3. Aussprache und Börse

Sonnabend, 15. Oktober, 13 Uhr

Treffen der Sammler aus Erfurt und aus dem Bezirk Suhl
im Dr.-Theodor-Neubauer-Klub, Walkmühlstraße 13.

1. Arbeiten mit Farbe
(Bfd. Mühlmann)
2. Farbmischungen
(Bfd. Cornelius und Trautmann)

Sonnabend, 19. November, 13 Uhr

Treffen der Sammler aller drei Bezirke
im Dr.-Theodor-Neubauer-Klub Erfurt, Walkmühlstraße 13.

1. Uniformkundliche Grundbegriffe am Beispiel der Husaren
(Bfd. Bloßfeld)
2. Das militärische Kostüm vom 17. bis zum 20. Jahrhundert
(Bfd. Lehmann)
3. Aussprache und Börse

Sonnabend, 10. Dezember, 13 Uhr

Treffen der Sammler aus Erfurt und dem Bezirk Suhl
im Dr.-Theodor-Neubauer-Klub Erfurt, Walkmühlstraße 13.

1. Besprechen von Zinnfiguren, die Sammler mitbringen
2. Aufstellen des Jahresarbeitsplanes 1978 der Fachgruppe
Erfurt, Bezirk Suhl

Treffen der Sammler der Bezirke Erfurt, Gera und Suhl mit Angehörigen

Angeregt durch die Atmosphäre, die Pfingsten 1976 in Weimar herrschte, beschloß der neu berufene Bezirksfachausschuß Erfurt Gera/Suhl, noch im Herbst 1976 ein Treffen der Sammler aus den Thüringer Bezirken mit Familienangehörigen durchzuführen. Die Veranstaltung — natürlich in Weimar — war ein voller Erfolg. Am 24. Oktober trafen wir uns zur Besichtigung der Ausstellung „zinnfigur 76“. Danach, beim gemeinsamen Mittagessen, stellten die Bundesfreunde sich und ihre Sammelgebiete vor. Bei der Aussprache über die Ausstellung, die recht humorvoll verlief, wurden auch die Angehörigen in die Fachsimpelei über Mode und Alt-Ägypten „verwickelt“. Man war sich einig, daß der Mode nichts Unmögliches fremd ist. Die bekannten tausend Schritte nach dem Essen waren zwar als „Stadtbummel“ deklariert, aber mit Cicerone Paul Kaiser wird das immer ein bißchen mehr. Der Tag klang in Tiefurt aus, an einer gemeinsamen Kaffeetafel, natürlich nach einer Sonderführung durch das Schloß. Es hat allen gefallen. Wiederholung in Jena und in Eisenach war für 1977 geplant. Jena fiel wegen organisatorischen Schwierigkeiten aus.

Juni 1977, J. Mühlmann und H. G. Eschke

Fachgruppe in Gotha

Am 24. März 1977 haben sich unsere Bundesfreunde in Gotha zu einer eigenen Fachgruppe zusammengeschlossen. Die Gruppe hat vorerst die Stärke von acht erwachsenen und jugendlichen Sammlern. Auf ihrem Programm stehen welt-, national- und regionalgeschichtliche Themen. Bundesfreund Otto Weißenberger ist der Leiter der Fachgruppe. Ihm und den Freunden der Gruppe wünschen wir viel Erfolg, auch bei der geplanten Arbeit mit den Schülern.

H. G. Eschke

Fachgruppe in Jena

In Anwesenheit der ZFA-Mitglieder Paul Kaiser und Professor Dr. Eschke (zugleich Vorsitzender des BFA Erfurt Gera/Suhl) sowie der BFA-Mitglieder Bernd Graf und Joachim Mühlmann wurde am 4. Juni 1977 eine neue Fachgruppe in Jena gegründet. Der Gruppe gehören zur Zeit dreizehn Sammlerfreunde an, davon sieben Jugendliche unter zwanzig Jahren. Auf dem Programm steht die — wenn auch vorerst bescheidene Beteiligung an einer Ausstellung des Kulturbundes der DDR anläßlich des 60. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Wir danken an dieser Stelle der Kunsterzieherin Bundesfreundin Zitzmann für ihre Bereitschaft, die Leitung der Gruppe zu übernehmen und wünschen ihr in dieser Tätigkeit viel Erfolg.

H. G. Eschke

Im Arbeitsmaterial 1/77 teilte die Redaktion mit, daß in einem der nächsten Hefte die Richtlinien der Arbeit der Jury des Zentralen Fachausschusses Zinnfiguren veröffentlicht werden.

Wir möchten heute diesem Anliegen nachkommen.

Richtlinie für die Arbeit der Jury des Zentralen Fachausschusses Zinnfiguren

1. Vorbemerkungen

Durch den Zentralen Fachausschuß Zinnfiguren der Zentralen Kommission Natur und Heimat des Präsidialrates des Kulturbundes der Deutschen Demokratischen Republik kann Mitgliedern des Kulturbundes die Anerkennung

Zinnmeister

verliehen werden. Für die Verleihung der Anerkennung „Zinnmeister“ sind folgende Auszeichnungsstufen vorgesehen:

in Gold

in Silber

in Zinn

Erstmalig wurde die Anerkennung „Zinnmeister“ anlässlich der IX. Zentralen Tagung im Juni 1976 in Weimar für Exponate der Ausstellung „zinnfigur 76“ verliehen.

Für die Verleihung der Anerkennung müssen im einzelnen nachstehende Voraussetzungen erfüllt oder Leistungen gebracht und durch eine Jury belegt sein:

- Anerkennungswürdige wissenschaftliche, literarische oder propagandistische Leistung zur Geschichte der Zinnfigur oder zur schöpferischen Weiterentwicklung der Zinnfigur und ihre Anwendung im Sinne unserer sozialistischen Gesellschaft.
- Besondere Verdienste durch langjährige Förderung der kulturellen, pädagogischen Arbeit mit Zinnfiguren in den Fachgruppen des Kulturbundes, in Museen, in militärpolitischen Kabinetten, in Arbeitsgemeinschaften der Schulen und mit der Jugend.
- Künstlerische Ausführung von Zeichnungen und Gravuren für Zinnfiguren zur Gestaltung von historischen und gegenwärtigen Themen oder Szenen, zu bedeutsamen gesellschaftlichen Ereignissen sowie für die Herstellung von Andenken für Städte, Museen und Organisationen.
- Öffentliche Ausstellung selbst hergestellter Dioramen, Schaubilder, Großaufstellungen, Szenen, Gruppen und Einzelfiguren nach historischen und gegenwärtigen Themenstellungen.
Exponate mit exakter gesellschaftlicher, politischer und pädagogischer Aussage und Authentizität, Modellbauten und Typenbemalung mit hohem künstlerischem Wert und nach exakten historischen oder gegenwärtigen Vorbildern oder künstlerischen Vorlagen.

Die Auszeichnungswürdigkeit von Mitgliedern des Kulturbundes kann sowohl nach dem Ermessen des ZFA als auch aus der Sicht der BFA und der Fachgruppen festgestellt werden. Im letzteren Fall sind entsprechende Vorschläge der Fachgruppen an die Jury zu leiten.

2. Zur Konstitution der Jury

Zur einheitlichen wissenschaftlichen und objektiven Einschätzung der Auszeichnungswürdigkeit ist vom ZFA Zinnfiguren eine Jury berufen worden.

Die Berufung der Mitglieder der Jury ist unbefristet. Berufung neuer Mitglieder und Entbindung bisheriger geschieht durch den ZFA.

Die Arbeit der Jury ist kollektiv. Ihre Beschlußfähigkeit ist hergestellt, wenn wenigstens drei Mitglieder beim Jurieren von Ausstellungen anwesend sind. Für Vorlagen an den ZFA ist die Zustimmung mindestens der Hälfte aller Jurymitglieder und Einstimmigkeit der Anwesenden erforderlich.

Der Vorsitzende hat einen ständigen Stellvertreter.

Für regionale Ausstellungen können Mitglieder des Kulturbundes aus den Bezirksfachausschüssen (BFA) und den Fachgruppen vom Vorsitzenden der Jury im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des ZFA als zeitweilige Mitglieder der Jury berufen werden.

Grundlage der Arbeit der Jury ist diese Richtlinie.

3. Mitglieder der Jury

1. Dr. Kunter, Fritz, Vorsitzender
2. Kupsch, Hans-Günter, Stellvertreter
3. Lehmann, Ansgar
4. Ortmann, Erwin
5. Große, Herbert
6. Hesse, Erdmann
7. Graf, Bernd
8. Brock, Walter

4. Zur Juryarbeit

Die Mitglieder der Jury sind verpflichtet, das in sie durch die Berufung gesetzte Vertrauen durch ihre gewissenhafte objektive Mitarbeit und durch Achtung vor den gebrachten Leistungen zu rechtfertigen sowie überlegte Urteile zu gewährleisten. Ein Juryurteil kann nicht widerrufen werden. Bei Einsprüchen entscheidet der ZFA, ob ein neues Bewertungsverfahren notwendig ist. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Arbeit der Jury soll darauf gerichtet sein, nicht nur meisterhafte Leistungen besonders herauszustellen, sondern auch die gesamte kulturelle Arbeit der Fachgruppen entsprechend zu werten und die gesellschaftliche Arbeit der Sammler ständig zu fördern. Im Zusammenhang mit hervorragenden Exponaten werden demgemäß auch solche Arbeiten zu erwähnen sein, aus denen erkennbar wird, mit welcher Hingabe, Sorgfalt und Mühe beispielsweise Anfänger, Jugendliche oder neue Mitglieder der Fachgruppe ihre Arbeitsergebnisse bringen und unbefangen zur Schau stellen.

In den Auszeichnungsvorschlägen der Jury sind somit gleichzeitig auch entsprechende Berichte über besonders erwähnenswerte und zu belobigende, aber auch über auszuschließende Exponate zu geben. Gelegentlich werden Berichte über Juryentscheidungen im „Arbeitsmaterial“ publiziert und diskutiert.

Über die Auszeichnungsvorschläge der Jury sind Protokolle zu führen, aus denen die wichtigsten Begründungen und die Abstimmungsergebnisse hervorgehen. Die Protokolle bilden die Grundlagen für die Beschlüsse des ZFA.

5. Das Bewertungsverfahren

Als Bewertungsobjekte gelten alle Objekte, die von Fachgruppenmitgliedern oder von solchen Arbeitskollektiven selbständig hergestellt und der betreffenden Ausstellung zur Verfügung gestellt worden sind. Dazu rechnen Dioramen, Schaubilder, (taktische) Aufstellungen, Szenen, Gruppen und Einzeltypen.

Bewertungsobjekte, die bereits einmal als Exponate ausgezeichnet worden sind, können in unveränderter Form nicht noch einmal zur Bewertung gestellt werden.

Mehrere Exponate eines Autors können gemeinsam zur Bewertung herangezogen werden, sofern eine gleiche gute Leistung aus der Gesamtheit der Exponate festzustellen ist.

Bei der Bewertung muß auch der Aufwand an wissenschaftlicher Forschung sowie an technischer und künstlerischer Arbeit berücksichtigt werden.

6. Zu den Qualitätsmerkmalen

Im allgemeinen gelten als Einschätzungsmaßstäbe nachstehend ausgewiesene Qualitätsmerkmale, die jeweils entsprechend den Charakteristika der zur Bewertung stehenden Objekte im einzelnen anzusetzen sind.

1. GESELLSCHAFTLICHE AUSSAGE

- 1.1. Parteiliche Auswahl der Thematik und bewußt gezielte kritische oder charakteristische Herausstellung bestimmter Szenen, Augenblicke, Zeitmaßstäbe im Sinne einer marxistisch-leninistischen Geschichtsdarstellung und Traditionspflege.
- 1.2. Entglorifizierung von Ereignissen, Vorgängen oder sonstigen historischen Zusammenhängen, die durch Geschichtsverfälschungen zur Verherrlichung bestimmter Gesellschaftsformen dienen oder dienen.
- 1.3. Glaubwürdigkeit des Dargestellten durch Spürbarwerden des Standpunktes des Schöpfers, durch Würde, Ernsthaftigkeit und emotionale Wirkung, Einheit von Darstellung und Legenden.

2. HISTORISCHE WAHRHEIT

- 2.1. Historische Wahrheit der dargestellten und schriftlich erläuterten Thematik, dokumentaristische Form und eindeutiger Ausdruck des gewählten Ereignisses, des bestimmten historischen oder gegenwärtigen gesellschaftlichen Zusammenhanges, der literarischen oder ethnographischen Darstellung.
- 2.2. Wissenschaftlichkeit der dargestellten Ereignisse, Vorgänge, Szenarien und Figuren sowie deren Übereinstimmung mit den Interpretationen der Fachwissenschaft.

3. SCHÖPFERISCHE HANDWERKLICHE UND KÜNSTLERISCHE GESTALTUNG

- 3.1. Motivation, Bildhaftigkeit und künstlerischer Gesamtausdruck des Exponates hinsichtlich der Szenerie, der Farben und Beleuchtung; Harmonie zwischen szenischer Gestaltung und kulissenmäßiger Umgebung; Ausgewogenheit zwischen Vordergrund, Mittelgrund und Hintergrund.
- 3.2. Motivation und künstlerische Komposition von Szenen oder Gruppen innerhalb des Gesamtgeschehens des dargestellten Ereignisses.
- 3.3. Künstlerische Gestaltung der Gesamtkulisse sowie der einzelnen Bauten oder der Landwirtschaft; Wahl und Gestaltung von Gewächsen, Darstellung von Seen, Flüssen, Himmel, Wolken.
- 3.4. Künstlerische Gestaltung der jeweiligen Jahreszeiten, der Tageszeiten, des Wetters, die für das Ereignis bedeutsam oder als typisch bekannt sind.
- 3.5. Ausdruck und künstlerische Bemalung der Einzeltype und allen Beiwerks der Szenerien.

Die vorstehenden Qualitätsmerkmale werden durch Punkte bewertet. Die Punktwerte entsprechen den allgemein üblichen Werten 1 bis 3 für ausgezeichnet, sehr gut oder gut. Es werden für jede der drei Gruppen bis zu 3 Punkten vergeben, das sind insgesamt maximal 9 Punkte. In besonderen Fällen können zum Zwecke einer größeren Differenzierung andere Punktwertungen eingesetzt oder von der Jury beschlossen werden. Die Bewertung erfolgt auf einem Bewertungsbogen, der für jedes in die engere Wahl gezogene Objekt aufzustellen und auszufüllen ist.

7. Zum Bewertungsvorgang

Eine erste Auswahl zu bewertender und zu prämierender Exponate aus der Gesamtheit der Objekte jeder Ausstellung geschieht in einem ersten selbständigen Durchgang der einzelnen Jurymitglieder. In der anschließenden gemeinsamen Beratung werden die Exponate von den einzelnen Jurymitgliedern vorgeschlagen und verteidigt. Für alle in die engere Wahl gelangenden Exponate werden anschließend die Bewertungsbogen ausgestellt, wobei die Anzahl der für die Auszeichnung vorgesehenen Objekte zunächst um etwa 15 % überziehbar ist.

Die endgültige Bewertung der zur Auszeichnung vorgesehenen Objekte erfolgt in einem geschlossenen Rundgang der Jury, wobei die Qualitätsmerkmale gemäß Bewertungsbogen an jedem einzelnen ausgewählten Objekt diskutiert, festgestellt und benotet werden.

Jurymitglieder sind von der Bewertung eigener Arbeiten zu entlasten. In einer Ausschußberatung werden die auszuzeichnenden Objekte nach dem Punkteverfahren ermittelt und die Auszeichnungsstufen – Gold, Silber und Zinn – festgelegt.

Wird die vorgesehene Zahl innerhalb der Auszeichnungsstufen Gold, Silber und Zinn überzogen, so kann die Jury eine Erhöhung der Anteile in diesen Stufen vorschlagen.

Werden die in den Auszeichnungsstufen Gold oder Silber vorgesehenen Anzahlen nicht erreicht, so gibt es keinen Ausgleich aus den Stufen Silber oder Zinn. Es werden in den Stufen Gold und Silber nur diejenigen Autoren der Objekte ausgezeichnet, welche die dafür erforderliche Punktzahl erreicht haben.

Die Unterlagen über die Arbeit der Jury werden dem ZFA übergeben. Bei regionalen und örtlichen Ausstellungen ist das Material nach Entscheidung des ZFA über Vergabe der Anerkennung „Zinnmeister“ mit den BFA und den Fachgruppen auszuwerten.

8. Abschlußbemerkungen

Die vorliegende Richtlinie zur Juryarbeit wird den Erfahrungen entsprechend künftig weitgehend zu ergänzen und zu verbessern sein. Auf Grund der Vielfalt und Subjektivität anzulegender Bewertungsmaßstäbe wird es nötig sein, daß sich alle berufenen Mitglieder der Jury über die Differenziertheit von Qualitätsmerkmalen und die Problematik von Beurteilungen klar sind und nicht mit perfektionierten Eichmaßen zu Werke gehen.

Die Richtlinie kollegial, verständnisvoll und sachlich, in echter Zusammenarbeit mit allen Fachgruppen und ihren einzelnen Mitgliedern zu handhaben und mit Leben zu erfüllen, gilt als Verpflichtung aller Jurymitglieder.

In Anerkennung für die gezeigten Leistungen in der Ausstellung „zinnfigur 76“ wurden mit der Anerkennung „Zinnmeister“ folgende Bundesfreunde geehrt:

Mit der Anerkennung „Zinnmeister“ in Gold

Bundesfreund Erwin Ortmann
Bundesfreund Karl Stemmler
Bundesfreund Heinz Reh
Bundesfreund Dr. Fritz Kunter
Bundesfreund Helmut Kempter
Bundesfreund Max Münchow
Bundesfreund Helmut Braune
Bundesfreund Herbert Große
Bundesfreund Helmut Peipp
Bundesfreund Hans-Günter Kupsch

Mit der Anerkennung „Zinnmeister“ in Silber

Bundesfreund Friedrich Kayser
Bundesfreund Klaus Liebnitz
Bundesfreund Dr. Gerhard Möbius
Bundesfreund Eberhard Kahlke
Bundesfreund Gert Große
Bundesfreund Gerhard Völker
Bundesfreund Andreas Hillig
Bundesfreund Bernd Graf
Bundesfreund Gerhard Cornelius
Bundesfreund Johannes Sitte
Bundesfreund Heinz Müller
Bundesfreund Axel Dornblut

Bundesfreund W. Fricke
Betriebsfachgruppe VEB Industriewerk Karl-Marx-Stadt

Mit der Anerkennung „Zinnmeister“ in Zinn

Bundesfreund Rudi Hartmann
Kollektiv Heinz Bittner und Rudi Hartmann
Bundesfreund Reinhold Krappe
Bundesfreund Horst Tylinki
Bundesfreund Johannes Keller
Bundesfreund Reinhold Schneider
Bundesfreund Ingrid und Jim Herrmann
Bundesfreund Günter Meyer
Bundesfreund Frank Hillmann
Bundesfreund Heinz Bösler
Bundesfreund Curt Hoffmann
Bundesfreund Erdmann Günter
Kollektiv der SAS Polytechnische Oberschule Ruhland
Jugendgruppe Burg
Bundesfreund Joachim Mühlmann
Bundesfreund Wolfgang Unger
Bundesfreund Erdmann Hesse
Bundesfreund Fritz Georges

Mitteilung des Zentralen Fachausschusses

Wie die Redaktion im Heft 2 77 des Arbeitsmaterials mitteilte besteht die Möglichkeit Colordiapositive von der Ausstellung „zinnfigur 76“ zu erwerben.

Er handelt sich dabei um folgende Diapositive:

Serie 1:

(Die Ziffern entsprechen den Nummern im Katalog zinnfigur 76)

D i o r a m e n

Urgesellschaft: 152, 160, 161, 162, 163, 167 = 3, 173.

Antike: 178, 181, 182 = 3, 186, 189.

900 bis 1789: 193, 194, 198, 199, 200, 202, 204, 207, 216, 217 = 2, 218 —
2, 222, 224, 225, 228, 229,
235 a b c, 240, 241, 243, 251, 253, 259, 265, 266, 286, 289, 447;
Belagerung einer Burg, Lorenz Höwig J = 2.

1789 bis 1871: 292, 294, 298, 300, 309, 316, 319, 320, 321, 332, 333,
335 = 3, 338 = 3, 343, 344, 346, 352,
354, 356, 358.

1917 bis 1945: 371, 372, 375, 381, 383, 384, 385.

1945 bis 1975: 392/393, 398.

Kulturgeschichte: 411, 418.

Völkerkunde: 435, 436, 437, 438, 443, ohne Nummer Yahua-Indianer.

Szenen: 212 Hochzeitszug in Burgund = 7, 262 Zürner = 3.

Serie: 2: Zur Geschichte der Zinnfigur

40 Tafeln und Rahmen

Die Abgabe erfolgt zunächst nur in kompletten Serien. Bezirksfachauschüsse, Fachgruppen, Jugendfachgruppen und Schülerarbeitsgemeinschaften werden bevorzugt beliefert.

Preis je Diapositive im Plasträhmchen 1,10 Mark, zuzüglich Verpackung und Porto.

Bestellung über Stadtmuseum Weimar, 53 Weimar, Karl-Liebknecht-Straße 7 (Telefon 38 68).

Das Anschauungsmaterial in Form von Color-Diapositiven insbesondere für die Arbeit in den Fachgruppen, Jugendfachgruppen und Schülerarbeitsgemeinschaften soll fortlaufend ergänzt werden.

Wir bitten daher alle Bundesfreunde, die technisch einwandfreie Color-Diapositive von Schaubildern und Figuren hergestellt haben, uns diese zur Vervielfältigung anzubieten. Bei Annahme wird ein Honorar in Anlehnung an die Honorarordnung Fotografie (GBL. DDR Sonderdruck 709) gezahlt.

Angebote erbitten wir an den stellvertretenden Vorsitzenden des ZFA Zinnfiguren, Bundesfreund Paul Kaiser, 53 Weimar, An der Lehne 13.

Der ZFA Zinnfiguren teilt allen Sammlerfreunden mit, daß über Bundesfreund Hermann Kaiser folgende Materialien zu kaufen sind:

Silikonkautschuk in 1 kg Packungen

In begrenzten Mengen:

Pinsel zum Bemalen der Figuren

Gravierstichel

Plastformsteine

Bestellung nach Möglichkeit über die Fachgruppen.

Verpackung und Porto geht zu Lasten des Empfängers.

Auslieferung erfolgt über: Hermann Kaiser, 9294 Penig, Schillerstraße 1.

Die Redaktion teilt mit, daß noch ältere Ausgaben des Arbeitsmaterials erhältlich sind.

Es handelt sich dabei um folgende Hefte:

1. Arbeitsmaterial 1974

Inhalt: Internationale Zinnfiguren-Ausstellung, Zabrze
Bekleidung und Ausrüstung zur Zeit des Bauernkrieges
Die Marschälle Napoleons I.
Neue Figuren

2. Arbeitsmaterial 1975

Inhalt: Was, wäre zu fragen, ist unser Erbe?
Die Darstellung der Taktik im Dreißigjährigen Krieg
Uniformierung des sächsischen Ulanen-Regiments
Die Marschälle Napoleons I.
Neue Figuren

Interessenten richten Ihre Bestellung an:

Karl-Heinz Hempel

77 Hoyerswerda-N

Albert-Schweitzer-Straße 17

UNSERE DISKUSSION

Helmut Braune

Gedanken zu meiner Käthe-Kollwitz-Serie

Im Juli 1945 wurde nach einer Feierstunde im Krematorium Meißens der Körper einer bedeutenden Künstlerin den Flammen übergeben; Käthe Kollwitz starb kurz nach Kriegsende im nahen Moritzburg bei Dresden. Dort hatte sie auf Einladung eine Zuflucht gefunden, nachdem ihre langjährige Wohnung in Berlin durch Bombenangriff zerstört worden war.

Die Künstlerin begann als Grafikerin. Ihre Folgen „Ein Weberaufstand“ und „Bauernkrieg“ fanden starke Beachtung. Die Dreißigjährige empfing 1899 in Dresden die Kleine Goldene Medaille. 1907 erhielt sie den Villa-Romana-Preis, den Max Klinger gestiftet hatte. Etwa um diese Zeit begann sich Käthe Kollwitz immer stärker zur Plastik hinzuwenden. Zu ihren Hauptwerken auf diesem Gebiet zählen wir die „Trauernden Eltern“ auf dem Soldatenfriedhof Vladsloo-Praedbosch (früher Roggenfelde).

Peter, ihr jüngster Sohn, war als Kriegsfreiwilliger im Oktober 1914 in Flandern gefallen. Schon 1914 entstand der Plan zu einem Grabdenkmal für den Sohn. Ihre Tagebuchaufzeichnungen lassen uns die Kämpfe und Gedanken um dieses Werk miterleben. Sie lassen erkennen, mit welcher Verantwortung und Strenge gegen sich selbst diese Frau ihrer Kunst diente. Vom 1. Dezember 1914 bis zum Frühjahr 1931 arbeitete sie an diesen beiden Figuren, gestaltete, verwarf, begann neu, brach ab und ließ reifen ...

In ihrem Tagebuch lesen wir:

22. April 1931. Heute ist die Akademieausstellung eröffnet, in der ich die beiden plastischen Figuren – Vater und Mutter – zeigte. Das ist ein großer Abschnitt, ein ganz bedeutsamer Punkt. Eine großer Schritt, der mir Aufregung und Sorge gemacht hat, der mich aber auch beglückt hat durch die aufgeschlossene Anerkennung der Kollegen.

23. Juli 1932 in Belgien. Am Sonnabend fahren wir auf den Friedhof. Der erste Eindruck des Friedhofs ist fremd, weil er gegenüber damals umgeändert ist. Er ist planiert. Er ist in ein richtiges Viereck gebracht. Die kleinen Blechkränze sind ersetzt durch etwas größere Holzkreuze. Die Reihen verlaufen ganz regelmäßig, doch ist der Zwischenraum zwischen den Kreuzen nicht immer derselbe. Über den Chausseegraben führt eine kleine Steinbrücke. Die Steinmauer zum Chausseegraben ist höher. Innen ist sie niedriger, bequem zum Draufsitzen. Die Mauer ist aus gefügten Steinen, zwischen denen Moosarten wachsen. Nur drei Kreuze haben eine Anpflanzung von Rosen. An Peters Grab blühen sie, rote. Daß der ganze Boden jetzt mit Rasen bepflanzt, ist schön. Kleiner, als ich dachte, ist der Platz, der für die Figuren freigehalten ist. Auch er hat Rasen. Rechts in der Friedhofsecke stehen noch verpackt die Granite ... Sie werden aufgestellt. Erst die Frau, dann der Mann. Lange über den Zwischenraum gesprochen, endlich alles bestimmt. Damit das Ganze sich schließt und die Eltern wie eine Herde die Kreuze vor und neben sich haben, sagt Lingner mir zu, noch sechs Tote einzureihen, und zwar so, daß keine Lücke zwischen den Figuren und den Kreuzen bleibt. Noch gibt es viele uneinge-reihnte Gebeine ...

14. August 1932. Rückblickend auf die Zeit in Belgien ist mir am schönsten in Erinnerung der letzte Nachmittag, wo van Houten uns noch einmal hinfuhr. Er ließ uns allein, und wir gingen von den Figuren zu Peters Grab und alles war ganz lebendig und ganz gefühlt. Ich stand vor der Frau, sah ihr — mein eigenes — Gesicht, weinte und streichelte ihr die Backen. Der Karl stand dicht hinter mir — ich wußte es noch gar nicht. Ich hörte in flüstern: „Ja, ja“. Wie waren wir da zusammen!

Die Eintragung unter dem 14. 8. 1932 im Tagebuch lieferte die Fabel zu der kleinen Serie zur Kunstgeschichte.

(Literatur: Käthe Kollwitz: Tagebuch und Briefe. Gebr. Mann Verlag Berlin 1948.)

Gerd Schulze

Dia-Serie über Orden

Im Arbeitsmaterial „Sonderdruck anlässlich der VIII. Zentralen Tagung 1973“ erschien ein Beitrag des Bundesfreundes W. Friedrich, Karl-Marx-Stadt, über Uniformierung und Dienstgradabzeichen der russischen Armee 1812/13. Angeregt durch diesen Artikel, möchte ich hier auf eine interessante Publikation aufmerksam machen.

„Alte russische Orden“ heißt eine Dia-Color-Serie, erschienen bei „Novosti press agency“, Preis 12,— Mark. Diese Dia-Serie, bestehend aus 24 Farbdias, vermittelt einen guten Überblick über die markantesten russischen Orden des 18. und 19. Jahrhunderts. Bundesfreund Ortmann bemerkt in seinem Buch „Zinnfiguren einst und jetzt“: „So winzig also die Zinnfigur mit ihrer Körpergröße von drei Zentimetern ist, es kommt auf jede Kleinigkeit an ...“ Von dieser Praxis abweichen, heißt ungenügend detailgetreu arbeiten. Für den Sammler dieser Epoche stellt die Serie also eine willkommene Ergänzung dar, zumal gerade das Dia in der Arbeit unserer Sammler einen immer breiteren Raum einnimmt.

Orden, wie der „St-Annen-Orden“, der „Stern des weißen Adlers“ oder der „Alexander-Newski-Orden“ dürfen nicht nur den Sammler kulturhistorischer Zinnfiguren, sondern auch unsere Bundesfreunde auf anderen Gebieten interessieren. Ich hoffe, daß ich durch meinen Hinweis eine kleine Lücke schließen helfen kann.

Hans-Günter Eschke

Bemerkung zu Paul Kaisers Artikel „Wahrheit und Wirklichkeit in Schaubild und Zinnfigur“

Die folgende Bemerkung kennt Paul Kaiser in den Grundzügen bereits. Er hatte mich gebeten, seinen Artikel in diesem Sinne umzuarbeiten. Das hätte aber die Frische und Unmittelbarkeit seiner Ausführungen gestört. Deshalb beschreite ich diesen Weg, eine zusätzliche Bemerkung zu machen. Meines Erachtens geht Paul Kaiser in der Beurteilung des Wertes der

Phantasie nicht weit genug. Folgt man seinem Gedankengang, dann würde die Phantasie erst dort einsetzen, wo wir nicht genügend exaktes Wissen über einen Sachverhalt haben. In der Konsequenz stände sie dann der Wahrheit gegenüber. Sie hat nicht verdient, eine solche Lückenbüßerfunktion zugewiesen zu erhalten.

Phantasie — im einfachsten Sinne des Wortes als Einbildungskraft verstanden — ist ein Kennzeichen der Aktivität des Bewußtseins bei der Aneignung der Wirklichkeit. Es ist die Fähigkeit, sich ohne unmittelbare Wahrnehmung etwas vorzustellen. Man hört oder liest von einer Expedition im Polargebiet. Die wenigsten von uns sind in diesem Gebiet gewesen. Dennoch sind wir in der Lage, uns von den Verhältnissen dort eine Vorstellung zu machen. Wir setzen Wissen, Erfahrungen aus anderen Zusammenhängen, in eine neue Vorstellung um. Der Sammler vergangener geschichtlicher Epochen kann überhaupt keine unmittelbare Wahrnehmung haben, wie die Leute waren, wie sie gelebt haben usw. Aber aus Sachzeugen, aus literarischen Quellen kann und muß er sich eine Vorstellung machen von alledem. Und es zeugt dann gerade von einem Mangel an Phantasie, wenn er den Menschen, deren Lebensäußerungen er nachgestaltet, zu viel von unserem heutigen Gesichtskreis unterstellt, sich zu wenig Vorstellung von der vergangenen Wirklichkeit macht. Dann würde er gerade aus Mangel an Phantasie gegen die Wahrheit verstoßen.

Andererseits gäbe es ohne Phantasie überhaupt kein planmäßiges oder gar perspektivisches Denken. Um das entwickeln zu können, muß sich der Mensch von den wahrgenommenen Sachverhalten, so wie er sie wahrnimmt, lösen und die Vorstellung produzieren, wie der Sachverhalt beschaffen sein wird, wenn wir ihn verändert haben.

Das heißt, Phantasie besteht stets in einer Umbildung unserer Wahrnehmungen und im Vermögen, sich von der unmittelbar gegenwärtigen Wahrnehmung zu lösen. In diesem Sinne steckt zum Beispiel auch in jeder Bildung von Begriffen ein Stück Phantasie. Ohne Phantasie gibt es überhaupt keine schöpferische gedankliche Tätigkeit. Deshalb braucht sie auch nicht erlaubt zu werden, sie ist einfach da. Aber wir können sie pflegen und kultivieren.

Wenn wir sagen, daß die Einbildungskraft auf dem Vermögen beruht, sich von der unmittelbar gegebenen Wahrnehmung zu lösen, dann heißt das nicht, sie müsse losgelöst von aller Wahrnehmung, Erfahrung, Erinnerung vom Wissen existieren. Hier verläuft die eigentliche Scheidelinie: es gibt eine realistische, auf Wissen, Erfahrungen, Erleben, vielseitiger Wahrnehmung beruhende Phantasie; und es gibt eine Phantasie illusionär-unrealistischen Charakters. Die erste nehmen wir für gewöhnlich gar nicht als Phantasie zur Kenntnis. Und deshalb erscheint uns Phantasie in der gewöhnlichen Vorstellung als leicht anrühlich. Aber das ist mit allem Schöpferischen so: sobald es auf ungenügenden, ungesicherten, subjektivistischen Grundlagen und daraus abgeleiteten, nicht weitsichtig durchdachten Zielstellungen beruht, schlägt das Schöpferische in sein Gegenteil um. Davon macht sogar die sittenstrenge Logik eine Ausnahme.

In diesem Sinne: phantasievolles Schaffen in Zinn im Interesse der Wahrheit!

Literatur: S. L. Rubinstein, Grundlagen der allgemeinen Psychologie.

30 mm – Augenhöhe oder Gesamthöhe?

Während eine Fahrt im D-Zugwagen, die uns – Hermann Kaiser aus Penig und mich – von einer Sitzung des Zentralen Fachausschusses wieder heimführte, kamen wir darauf zu sprechen: die Normgröße der Zinnfigur wird bei den Sammlerfreunden immer noch diskutiert. Dabei geht es um den Widerstreit, ob mit 30 mm die gesamte Höhe von der Sohle bis zum Scheitel oder die sogenannte Augenhöhe, die Entfernung von der Sohle bis zu den Augen, anzuzeigen sei. Hermann Kaiser meinte dazu, die viel geschmähte „Übergröße“ von 32 mm hänge eindeutig mit dem 8-Köpfe-Kanon der Proportionslehre zusammen. Diese Erkenntnis war für mich verblüffend. Durch sie wird zwar der Streit noch nicht entschieden, aber die Abweichung von ursprünglichen 30 mm-Standard wird damit geklärt.

Die Höhe des menschlichen Körpers mit acht Kopflängen gleichzusetzen und innerhalb dieses Verhältnisses die einzelnen Maße des Körpers zu bestimmen, ist in der Antike üblich gewesen. (Bei den Ägyptern war es ein Quadratnetz aus Höhe Fußsohle – Knöchel). Der römische Architekt Vitruv (unter Kaiser Augustus) teilt uns in seinen „10 Büchern über Architektur“ die Maßüberlieferungen mit, die mit den griechischen Bildwerken übereinstimmen. Von den Künstlern der Renaissance wurde der Kanon übernommen und ausgeprägt, da man glaubte, das Schönheitsproblem mit Hilfe der Zahl bewältigen zu können, wie Prof. Dr. Gottfried Bammes in seinem Lehrbuch der Anatomie für Künstler „Die Gestalt des Menschen“ feststellt. Heute wissen wir zwar, daß man Schönheit nicht in Zahlen und Maßen einfangen kann, weil sie sich an jedem Menschen individuell verschieden zeigen kann, aber den 8-Köpfe-Kanon halten wir doch für sehr praktisch, wenn er auch in Wirklichkeit nur die Proportion eines 1,80 m großen schlanken Menschen darstellt. (Ein für die Biologie errechneter Durchschnittskanon setzt $7\frac{1}{2}$ Kopflängen fest.)

Der 8-Köpfe-Kanon vereinfacht das Finden der richtigen Proportion bei der Zeichnung einer Figur ungemein und führt auch zu einem harmonischen Gesamtbild: Fußsohle bis Kniebeinstachel = 2 Kopflängen (8 mm), Kniebeinstachel bis Körpermitte = 2 Kopflängen (8 mm), Körpermitte bis Brustwarzen = 2 Kopflängen (8 mm), Brustwarzen bis Scheitel = 2 Kopflängen (8 mm). Der Leser wird an Hand der Millimeterangaben in den Klammern schon schnell errechnet haben, daß für die gesamte Körperlänge auf diese Weise eben 32 mm zusammenkommen, eine Zahl, die sich durch 8 teilen läßt und deshalb keine Probleme aufwirft. Danach ist der sitzende oder kniende Mensch 6 Kopflängen – 24 mm hoch. Da kann nichts schiefgehen, wenn das beachtet wird, und die dadurch zustande kommende Einheitsgröße von 1,80 m für den Menschen nimmt man gern in Kauf.

Wir verstehen nun, warum man bei den 30 mm hohen Zinnfiguren z. B. der Heinrichsoffizin sehr häufig anatomische Fehlkonstruktionen findet und warum die Figuren zum Beispiel des Altmeisters Ludwig Frank, der sich bei männlichen Gestalten fast durchweg an die 30 mm-Augenhöhe hält, so ausgewogen und stets wohlproportioniert sind. Der 8-Köpfe-Kanon ist – unbeschadet einer kleineren Körpergröße – auch auf die weibliche

Figur anwendbar, wenn man verschiedene vom Mann abweichende Proportionen von Gliedern und Körperbreiten berücksichtigt. Aber das ist ja in einer Künstler-Anatomie nachzulesen.

Selbstverständlich kann man mit dem 8-Köpfe-Kanon auch 30 mm hohe Figuren schaffen, aber man muß sich dazu dann spezielle Maßeinheiten ausrechnen, die nicht mehr mit Millimetern und ihren Unterteilungen übereinstimmen. Das ist schwierig und erfordert eine große Sicherheit. Deshalb ist zu empfehlen, daß sich unsere Sammlerfreunde, die zeichnen und gravieren möchten, am besten an die 32 mm hohe Figur halten, deren Proportionen dann auch bei der Gravur stets einwandfrei mit dem Millimetermaß bestimmt werden können.

Nun, vielleicht haben zu diesem Ergebnis einer D-Zugwagen-Diskussion unsere Freunde Zeichner und Graveure noch andere Meinungen und vor allem Erfahrungen aus ihrer bisherigen praktischen Arbeit, die allen Sammlerfreunden zugute kommen können. Es wäre schön, wenn wir noch etwas weiter diskutieren würden und zu einer einheitlichen Schlußfolgerung kämen.

Erwin Ortmann

Hinweis

Im Reichenbacher Verlag „Bild und Heimat“ erschien eine Postkartenserie „Historische Geschütze“. Die Sammlerfreunde mögen den Onager und das Pfeilgeschütz aus der Antike nicht einfach übernehmen. Wer einigermaßen mit einem technischen Sinn begabt ist, wird auf den ersten Blick feststellen, daß man mit diesen zeichnerischen Konstruktionen niemals schießen kann. Es bringt also nichts ein, sie nachzubasteln. Es gibt an vielen anderen Stellen genug gute und richtige Rekonstruktionen dieser Geschütze, die in der gleichen Form bis weit in das Mittelalter hinein noch verwendet wurden. Aus der Antike haben wir allein auf der Trajansäule sechs Darstellungen von Katapulten (Pfeilgeschützen) auf festem Gestell im Drehzapfen sowie auf Rädern. Auch in der jetzt im Akadem.e-Verlag erschienenen „Kulturgeschichte der Antike“ (Band 1: Griechenland) sind einwandfreie Abbildungen solcher Geschütze vorhanden. Auch die Blide mit dem Schleuderarm ist mit großer Vorsicht zu genießen. An ihr fehlt zum Beispiel die Arretierung bei der Spannvorrichtung, ohne die der Hebelarm gar nicht heruntergezogen werden könnte, wenn sich die „Kanoniere“ nicht die Arme brechen wollen. Man sollte bei solchen Abbildungen und Rekonstruktionen von historischem Wert stets die genauen Quellen angeben. Das erhöht das Verantwortungsbewußtsein des Zeichners und ermöglicht dem Käufer der Serie auch jederzeit die Nachprüfung.

Neue Figuren

Heinz Bittner, 401 Halle, Ackerweg 25, ließ nach Mohr-Zeichnungen von Otto Delitzsch, einige weitere Figuren zu seiner Bauernkriegsserie gravieren. Damit ist diese Serie abgeschlossen. Die wieder sehr ausdrucksvollen Figuren sind HB 63 Frau kniend abwehrend, 61 Frau kniend Kind im Arm, 62 Frau kniend Kind hochhaltend, 64 Frauengruppe um ein Kreuz geschart (Tafel 1, unterste Reihe)

Dr. Horst Neumeister, 4107 Nauendorf II Saalkreis, vervollständigte nach eigenen Entwürfen und Gravuren seine Serie „Geologische Formationen und Bäume“ mit folgenden Typen (Tafel 4, letzte beiden Reihen): 18 Archaeopteryx (Jura) komb., 16 Nothosaurus am Triasmeer komb., 19 Ichtyosaurus tot am Strand des Jurameeres, 36 Lepidodendron. — Für die Serie „Alter Orient“ schuf Dr. Neumeister nach eigenen Zeichnungen folgende Figuren (Tafel 4, unten erste Reihe): 6 Sumerische Wache stehend frontal, 12 Bauer mit Hacke Vorderindien profil, 11 Sämann aus Vorderindien gehend halbf frontal, 19 Assyrischer Krieger stehend profil. In der Mitte zwei ägyptische Bogenschützen aus dem Mittleren Reich: 15 mit langem Bogen ägyptischer Krieger, 16 mit kurzem Winkelbogen Söldner. Für diese beiden Typen lieferte nach Entwürfen von Erwin Ortman Frau Marx-Luckau, Apolda, die Zeichnungen.

Hans-Günter Kupsch, 1636 Blankenfelde, Lärchenweg 31, gravierte eine reizende Gruppe als Vitrinenfigur „Hase und Igel“ (6,95 cm groß). Als Vorlage diente ihm eine Illustration zu „Grimms Märchen“ von Ruth Koser-Michaels. Die Figur wird in einem der nächsten Hefte farbig abgebildet.

Heinz Reh, 9294 Penig, Markt, legte eine ganze Reihe neuer Figuren vor, die er nach eigenen Zeichnungen gravierte. Auf Tafel 2 in den ersten drei Reihen sehen wir die Typen zur Bergparade und zum Musikzug der Bergleute. Auf dem Foto sind die beiden Serien etwas durcheinandergelassen, aber an Hand der Bezeichnungen wird sie der Sammlerfreund gut herausfinden: Bergparade im Marsch: 24 Haubenbergmann, 25 Bergjunge mit Tafel, 26 Fahnenträger, 27 Fahnenträger Gegenwart, 28 Bergmann Gegenwart, 29 Wilmutkumpel, 42 Fackelträger, 43 Bergmaurer, 44 Bergzimmerling, 45 Bergoffiziant. Musikzug der Bergleute: 30 Dirigent, 31 Trompeter, 32 Posaunist, 33 Bassist, 34 Waldhornbläser, 35 Schellenbaum, 36 große Trommel, 37 kleine Trommel, 38 Becken, 39 Fagott, 40 Triangel, 41 Flöte. — In Reihe 3 und 4 auf Tafel 2 sehen wir französische Marine der Revolutionsarmee: 15 Matrose laufend komb., 16 Offizier stürmend komb., 17 Matrose laufend komb., 18 und 19 Matrosen fechtend komb., 20 Matrose zustoßend. Die Zeichnungen zu diesen Figuren lieferte Dr. Dangschat. Zur Bemalung wird angegeben: Hut, Schleife am Hals, Patronentasche und Schuhe schwarz, Rock blau, Hose weiß, blau-rot gestreift, Schärpe rot, Gamaschen weiß, Säbelscheide braun. — In der letzten Reihe sehen wir aus der Dölitz-Serie österreichische Infanterie 1813: 10 Infanterist fechtend halbf frontal, 11 Infanterist Reiter abwehrend profil, 12 Infanterist fallend (nicht abgebildet), 13 Tambour fechtend halbf frontal. Die Type 18 Ziege gehört zur Bergmannskrippe.

Die Tafel 3 zeigt oben den „Peniger Topf“, eine große Gruppe mit Figuren aus dem 13. Jahrhundert. Dazu schreibt Heinz Reh: „Für das Peniger Heimatfest aus der Geschichte der Stadt ist folgende Legende verzinnt worden: Friedrich besuchte als Prinz die Töpferstadt Penig, deren Anziehungspunkt der große Topf zu Penig war. Als Friedrich den Topf von innen besichtigte, nahmen die Peniger die Leiter weg und lachten über den gefangenen Prinzen. Dieser zog seinen Degen und zerschlug den Topf, um sich zu befreien. Er soll einen neuen Topf spendiert haben und einen Freitrunnk.“ — In der zweiten Reihe in halbfrontal eine Bergmannshochzeit: 1 Brautpaar, 2 Eltern des Bräutigams, 3 Bergmann mit Frau, 4 Eltern der Braut, 5 Pfarrer, 6 Bergmann stehend (nicht abgebildet), 7 Frau mit Kind (nicht abgebildet), 8 Zwei Kinder. — In der dritten Reihe 5 cm hohe Vitrinfiguren, Porträts von Sammlerfreunden: Horst Schönpflug aus Leipzig, Dr. Stier aus Leipzig und Paul Kaiser aus Weimar. — In der letzten Reihe sehen wir Typen von Haubenbergleuten um 1500 nach Agricola: 13 Erzschläger sitzend frontal, 14 Hüttenmann gießend frontal, 15 Hüttenmann im Bottich rührend halbfrontal, 16 Erzwäscher frontal, 17 Hüttenmann Hände im Bottich mit Tuch frontal.

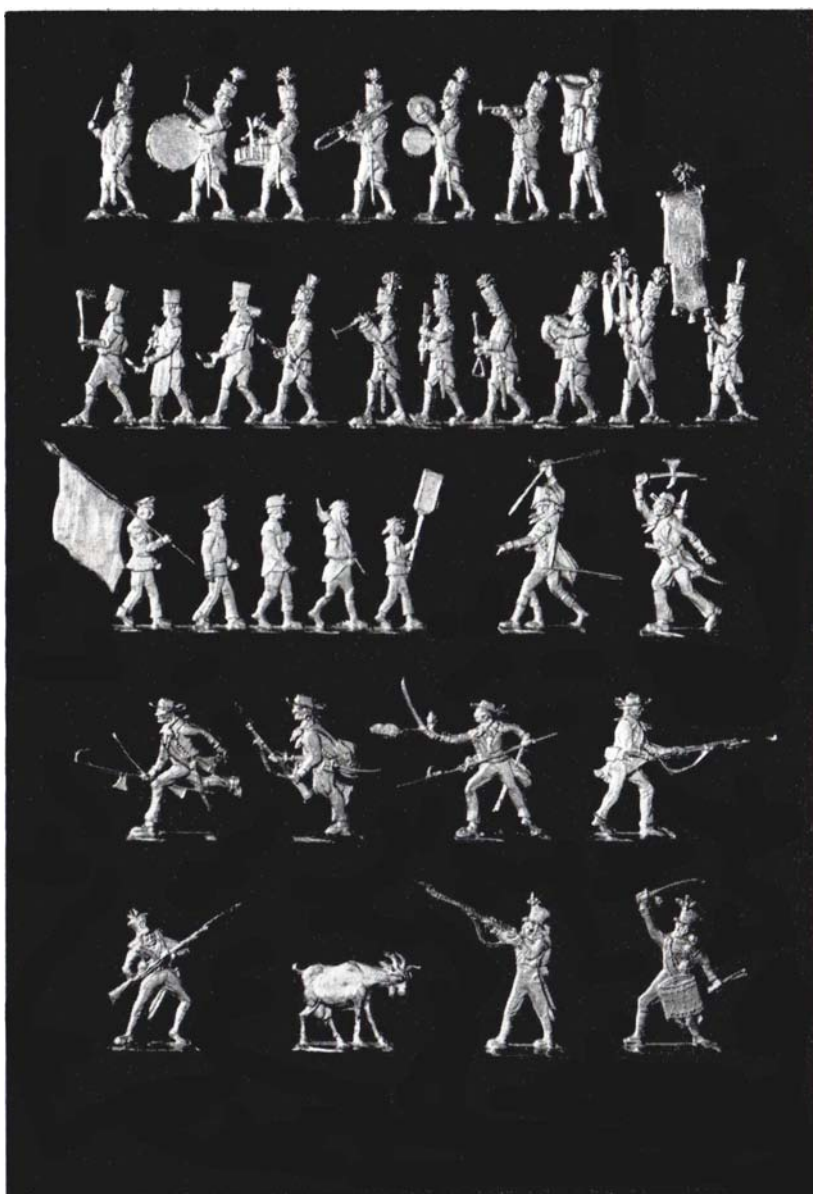
Dipl.-Ing. Wolfgang U n g e r , 701 Leipzig, Fregestraße 5a, vervollständigte seine Indianerserie aus Nordamerika. Wir sehen die Typen in den oberen Reihen auf Tafel 1 abgebildet.



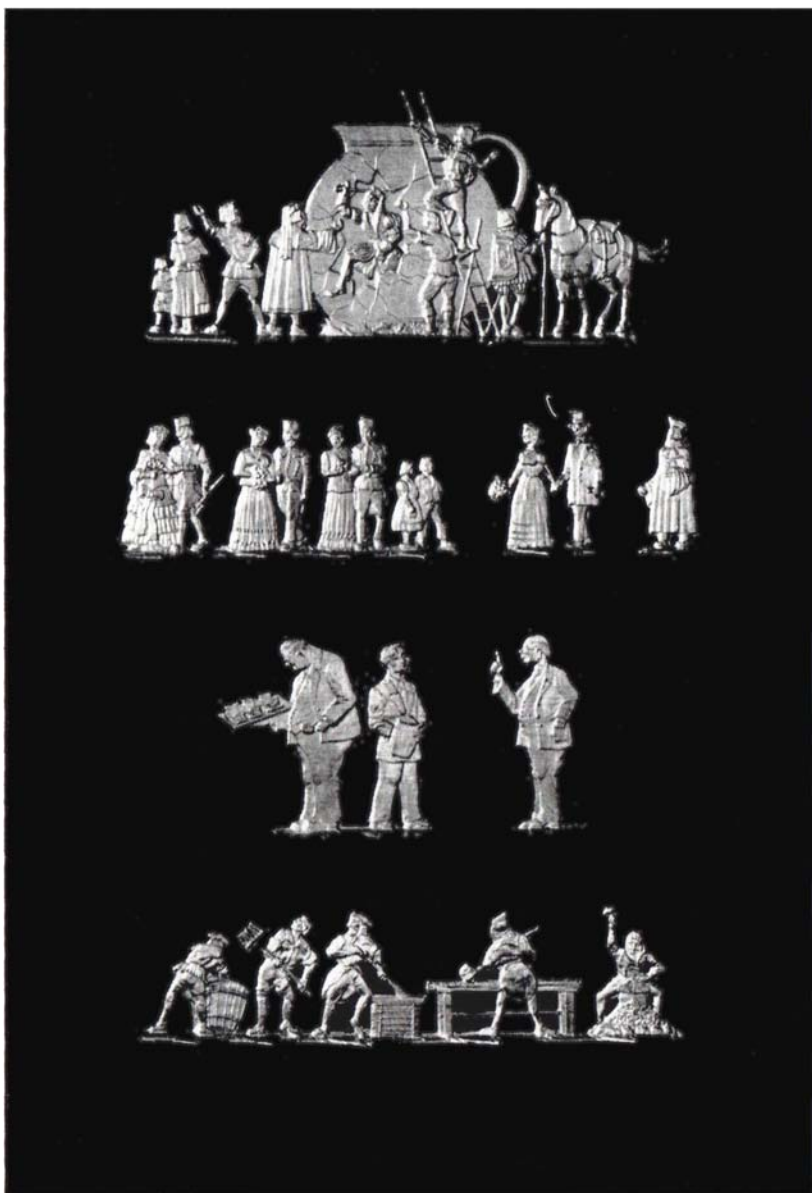
Aus Anlaß der Auszeichnung unserer Sammlerfreunde Herbert B r a u n e , Dr. Horst N e u m e i s t e r und Heinz R e h — siehe den Artikel mit den Porträtaufnahmen dazu — zeigen wir auf den Tafeln 4 oben und 5 einige ihrer Meistergravuren. Auf Tafel 4 einen pflügenden Bauern aus dem Mittelalter sowie Lenin auf dem Panzerauto von Dr. Horst Neumeister, auf Tafel 5 in den oberen Reihen eine Jagdszene, zwei Indianer und einen assyrischen König auf der Jagd von Herbert Braune, in den unteren Reihen einen Schaudarsteller aus der Biedermeierzeit mit seinen Tieren, den marschierenden Schwejk und eine Reihe lustiger Musikanten von Heinz Reh.



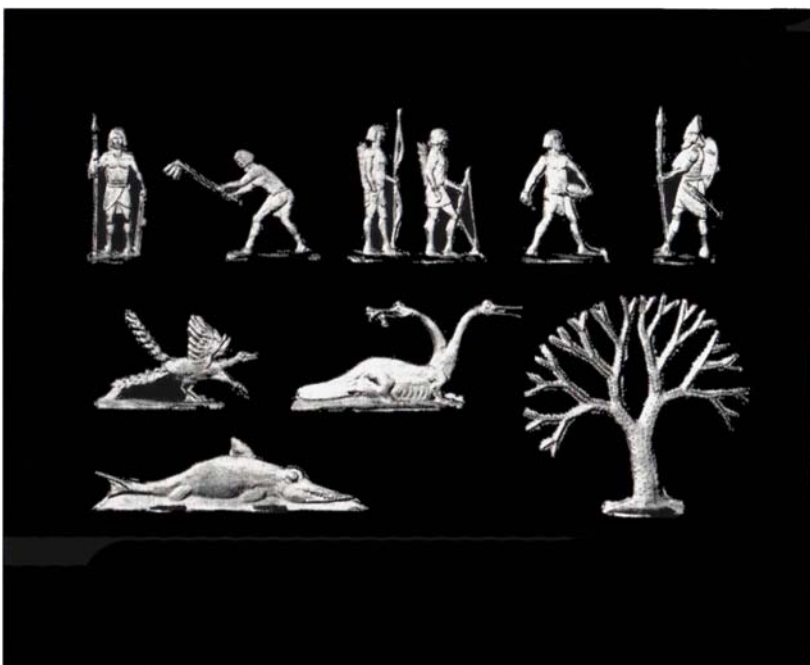
Tafel 1



Tafel 2



Tafel 3



Tafel 4



Tafel 5

Autoren

Helmut Braune, 825 Meißen, Pfarrgasse 4
Prof. Dr. sc. phil. Hans-Günter Eschke, 69 Jena, Lutherstraße 86
Doris Garscha-Friedrich, 8036 Dresden, Schuchstraße
Reinhold Müller, 8021 Dresden, Schlottwitzer Straße 6
Erwin Ortmann, 53 Weimar, Thomas-Mann-Straße 5
Dr. med. dent. Klaus Richter, 9702 Bergen/V. Kreis Auerbach
Gerd Schulz, Berlin
Gerhard Weinreich, 402 Halle, Leibnizstraße 17

Zeichnungen:

Wolfgang Friedrich, 8036 Dresden, Schuchstraße 7
Doris Garscha-Friedrich, 8036 Dresden, Schuchstraße 7

Als Arbeitsmaterial herausgegeben vom Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik, Zentrale Kommission Natur und Heimat des Präsidialrates, Zentraler Fachausschuß Zinnfiguren

Redaktion:

Erwin Ortmann (Verantwortlicher Redakteur)
Karl-Heinz Hempel, Prof. Dr. sc. phil. Hans-Günter Eschke,
Wolfgang Herfurth, Paul Kaiser

Anschrift der Redaktion:

Karl-Heinz Hempel, 77 Hoyerswerda/N, Albert-Schweitzer-Straße 17

Als Manuskript gedruckt

Redaktionsschluß: 30. Juni 1976

Bezugspreis: 3,50 Mark

Satz und Druck: VEB Lausitzdruck Hoyerswerda, BT Forst (Lausitz)

1-5-9 Ag 203/77